

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11 1/2 Sgr. Insektionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petit-Schrift
1 1/2 Sgr.

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Dinstag den 8. Juli 1856.

Nr. 313.

Bekanntmachung.

Verloosung von Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen
Ser. I., II. und IV. der Niederschlesisch-Märkischen
Eisenbahn.

Bei der heute öffentlich stattgehabten Verloosung der für das laufende Jahr zu tilgenden Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sind die in den beiliegenden drei Verzeichnissen aufgeführten

659 Stück Stamm-Aktien à 100 Thlr.,

129 Stück Prioritäts-Obligationen Ser. I à 100 Thlr.,

259 Stück Prioritäts-Obligationen Ser. II. à 50 Thlr.,

und

61 Stück Prioritäts-Obligationen Ser. IV. à 100 Thlr.

gezogen werden.

Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt: den Kapitalbetrag der Stamm-Aktien, zugleich mit den Zinsen für das zweite Semester d. J. vom 15. Dezember d. J. ab, den Kapitalbetrag der Prioritäts-Obligationen aber vom 2. Januar f. J. ab,

gegen Quittung und Rückgabe der Aktien und Obligationen und der dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zins-Coupons bei der Hauptkass der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hiersebst in den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu erheben.

Der Betrag der etwa fehlenden Zins-Coupons wird zur Deckung der Ansprüche ihrer Besitzer vom Kapital gekürzt.

Vom 1. Januar f. J. ab hört die Verzinsung dieser Aktien und Obligationen auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgelooften, aber bis jetzt noch nicht realisierten, auf den Anlagen mitverzeichneten Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen Ser. I., II. und IV. hierdurch wiederholt und mit dem Bemerkten ausgerufen, daß die Verzinsung derselben bereits mit dem 31. Dezember des Jahres ihrer Verloosung aufgehört hat.

Uebrigens können wir uns mit den Inhabern der gekündigten Effekten in einen Schriftwechsel wegen der Kapitalzahlung nicht einlassen, und werden daher desfallsige, bei uns eingehende Gesuche ohne Weiteres zurückgesandt werden.

Breslau, den 1. Juli 1856.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Natan. Gamet.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Köthen, 7. Juli. Roggen Anfangs hoch, schließt ruhiger; pr. Juli 71 1/2 Thlr., Juli-August 64 1/2 Thlr., September-Oktober 60 1/2 Thlr. Spiritus gleiche Tendenz; pr. Juli 41 1/2 Thlr., August 39 1/2 Thlr., September 38 1/2 Thlr., Oktober 36 1/2 Thlr. Herbst-Weizen 17 1/2 Thlr.

Breslau, 7. Juli. Wegen des köthener Marktes wenig Geschäft. Roggen pr. Juli 71 1/2 Thlr., Juli-August 63 1/2 Thlr., Sept.-Okt. 60 1/2 Thlr. Spiritus flauer; loco 40 1/2 Thlr., pr. Juli 39 1/2 Thlr., Juli-August 38 1/2 Thlr., August-September 36 1/2 Thlr., Sept.-Oktober 33 1/2 Thlr. Rübsöl pr. Juli 18 Thlr., Sept.-Okt. 17 1/2 Thlr. — Fonds fest.

Breslauer Börse vom 7. Juli. Aufgegeben 2 Uhr 30 Min., ankommen 6 1/2 Uhr. Flau, geschäftlos, weichend. Staats-Sch. 86 1/2. Prämien-Anleihe 113. Ludwigsb.-Verb. 150 1/2. Commandit-Antheile 136 1/2. Köln-Minden 161. Alte Freiburger —. Neue Freiburger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 60 1/2. Mecklenburg 59 1/2. Oberschlesische Litt. A. 210. Oberschles. Litt. B. 180 1/2. Alte Wilhelmsbahn 213. Neue Wilhelmsbahn 189. Rheinische Aktien 116 1/2. Darmstädter, alte, 163 1/2. Darmstädter, neue, 143 1/2. Dessauer Bank-Aktien 115. Oesterreichische Credit-Aktien 192. Oesterreichische National-Anleihe 87. Wien 2 Monate 99 1/2.

Telegraphische Nachricht.

Florenz, 3. Juli. Ein wechselseitiger Handels- und Schiffsahrtsvertrag ist zwischen dem Großherzogthum Toskana und dem Königreich Griechenland auf die Dauer von fünfzehn Jahren abgeschlossen und ratifizirt worden. Der hiesige Erzbischof Monsignore Minucci ist gestern gestorben.

Breslau, 7. Juli. [Zur Situation.] Wir erhalten heute aus Berlin weitere Andeutungen über die Stellung Preußens zu dem dänischen Kabinett wegen der Behandlung der Herzogthümer, woraus hervorgeht, daß auch in dieser Beziehung das Recht gewahrt werden wird, ohne daß man gesonnen ist, sich bei einseitigem Vorgehen blindlings in Verwickelungen zu stürzen, deren Folgen nicht zu berechnen wären, was immer bedenklicher erscheinen muß, je weniger, wie selbst aus unserer Wiener Korrespondenz hervorgeht, auf einen thatkräftigen Beistand Oesterreichs zu zählen wäre.

Noch steht eine Beschwerde der betreffenden Stände beim Bundestage in Aussicht und dann wird Preußen dem deutschen Rechtsanspruch seinen nachdrücklichen Beistand nicht fehlen lassen.

Die beabsichtigte Zusammenkunft unsers Königs mit dem Könige Otto von Griechenland in Karlsbad ist noch nicht erfolgt, ohne darum aufgegeben zu sein. Gleichzeitig aber hört man, daß die Reise des Königs Leopold von Belgien nach London auch mit der „griechischen Frage“ in Verbindung stehe, insofern es sich darum handle, dem zweiten Sohne des Königs, dem Grafen von Flandern, die Unwarterschaft auf den Thron Griechenlands zu sichern. Was Wahres an der Nachricht ist, kann natürlich erst die Folgezeit lehren.

Aus Paris erhalten wir Mittheilung des Schreibens der Prinzessin Clementine von Orléans, wodurch sie der Protektion ihrer Brüder beiträgt. Zugleich meldet man die unvermuthete Ankunft des französischen Gesandten in Rom, Herrn v. Rayneval, welcher sofort nach seiner Ankunft dem Kaiser nach Plombières nachgefolgt ist. Natürlich bringt man diese Reise mit der Entwicklung der Dinge in Italien in Zusammenhang, welche sich, wie es scheint, immer ernster gestalten.

Daß eine Differenz der Ansichten Oesterreichs und Frankreichs auszugleichen wäre, nimmt man nicht an, und erwartet daher auch nicht, daß die Okkupation der italienischen Staaten durch die Truppen beider Mächte aufhören werde.

Der Rothruf, welcher jüngst aus Anlaß der furchtbaren Ueberschwemmungen durch ganz Frankreich ging, hat in dem geistreichen Girardin eine jener Ideen erweckt, welche anfänglich als bloße Bizarrie betrachtet, den Spott herausfordern, sich aber fruchtbar zeigen, sobald man Muth gewinnt, ihre praktische Durchsehungsfähigkeit zu prüfen.

Herr v. Girardin fordert eine Garantie des Staates gegen die Calamitäten, von welchen einzelne Bevölkerungsklassen getroffen werden können, und die Regierung hat den Plan aufgefacht und zu einem Gesetz-Projekt ausarbeiten lassen, dessen Grundzüge uns von unserm pariser Korrespondenten mitgetheilt werden.

Die belgische Regierung hat, gleich der preussischen, dem immer wüthender tobenden Spekulationsfieber Vorschub zu leisten verschmäht und dem Credit mobilier die Konzession verweigert. Wir theilen die Motive dieser Weigerung unten mit. (S. die Rubrik: Handel und Gewerbe.)

In Berlin hat übrigens die Börse neuerdings den Versuch gemacht, die Kreditwirtschaft à la française auf dem Wege von Kommandit-Verträgen dennoch einzuschmuggeln, indem man dadurch das Konzeptionsrecht der Regierung für anonyme Verträge zu annulliren gedachte. Schon haben sich eine ganze Reihe solcher Kommanditen etabliert und das Handels-Ministerium hat daraus Veranlassung genommen, das Gutachten des Justizministeriums über die dagegen anwendbaren Maßregeln einzuholen.

Wie der „Globe“ unterm 4. d. M. meldet, dürfte das „ministerielle Fischeßen“ schon am 19. und die Prorogation des englischen Parlaments am 24. d. M. stattfinden.

Preußen.

***** Berlin, 6. Juli.** [Preußen und die griechische Frage.] Die Intentionen des preussischen Kabinetts in der holschein-lauenburgischen Angelegenheit. — Nationalfeier auf der amerikanischen Gesandtschaft. — Amerikanische Ansichten über den Sundzollstreit. Die beabsichtigte Zusammenkunft Sr. Majestät des Königs von Preußen mit dem König Otto von Griechenland in Karlsbad ist um deswillen hinausgeschoben worden, weil König Otto eine dringende Veranlassung erhalten haben soll, seinen Aufenthalt am oesterreichischen Hofe um einige Tage zu verlängern. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die griechische Frage in allen ihren Einzelmomenten eine andere Auffassung bei dem oesterreichischen Kabinett als bei dem preussischen findet, indem Oesterreich seine Antagonie gegen Rußland auch auf die künftigen Verhältnisse Griechenlands ausdehnen zu wollen scheint, Preußen aber nur von dem Wunsch geleitet wird, neben der Regelung der griechischen Thronfolge das Land möglichst bald wieder seiner Unabhängigkeit von der Politik der Westmächte zurückzugeben zu sehen. Die in Paris angeregte Idee eines diplomatischen Kongresses zur Entscheidung der griechischen Frage scheint bei dem preussischen Kabinett nicht als eine günstige Eventualität für diese Angelegenheit angesehen zu werden. Jedenfalls würden aber vor Ausführung dieser Idee erst die Resultate abgewartet werden, welche König Otto auf seiner gegenwärtigen Rundreise an den europäischen Höfen, die er auch nach Paris und London ausdehnen wird, erzielen dürfte.

Wie man vernimmt, wird das preussische Kabinett seiner nach Kopenhagen gerichteten Note zunächst keine weitere Folge geben, und darin allerdings die Erwartungen Oesterreichs täuschen, welches Preußen sehr gern nach dieser Seite hin in eine thatsächliche Kollision sich verwickeln sehen möchte. Das oesterreichische Kabinett sucht, besonders um seinen Absichten mit der deutschen Bundesorganisation einen neuen Stachel hinzuzufügen zu können, durch diplomatische Vorstellungen in Berlin allerdings ein Einschreiten in der holschein-lauenburgischen Angelegenheit anzuregen. Es fand aber hier schon festgestellte Entschlüsse vor, und die Insinuation oesterreicher Blätter, daß die preussische Note vom 1. Juni nur zurückdatirt worden sei, weil die preussische Regierung sich die Initiative in dieser Sache beigemessen sehen wollte, kann auf die Ehre einer ernstlichen Beachtung keinen Anspruch machen. Preußen wollte aber in dieser Sache nicht weiter gehen, als ihm seine zunächst noch freundschaftliche Beziehung zur dänischen Regierung gebietet, und blieb deshalb einstweilen bei der in der Note gegebenen Forderung stehen, daß eine erneuerte Beschwerdeführung beim Bundestage jedenfalls eine ernsthafte Betheiligung Deutschlands hervorrufen müsse. Dem Vernehmen nach, steht eine Erneuerung dieser Beschwerdeführung beim Bundestage durch die holschein-lauenburgische Ritterschaft allerdings mit nächstem bevor. Die preussische Regierung beabsichtigt aber ihrerseits keineswegs, durch Förmung eines selbstständigen Antrages diese Angelegenheit an den deutschen Bundestag zu bringen, wozu Oesterreich allerdings in der letzten Zeit drängen zu wollen scheint.

Vorgestern, am 4. Juli, wurde auf der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft, wie alljährlich, der Jahrestag der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten festlich begangen. Es hatten sich zu dieser von jedem Amerikaner noch immer heilig gehaltenen Nationalfeier ungefähr 40 Personen hier anwesender Amerikaner, die theils dem Norden, theils dem Süden der Union angehören, bei dem hiesigen amerikanischen Gesandten, Mr. Vroom, zu einem Festmahle versammelt. Man will auch selbst bei dieser Gelegenheit die Bemerkung gemacht haben, daß die große Spannung, welche zwischen dem Norden und Süden der Vereinigten Staaten in der Sklavenfrage mehr und mehr eingerissen, sich immer umfassender manifestirt und die Bedeutung einer gewaltigen und unabsehbaren Kluft für die Union selbst anzunehmen

beginnt. Ueber das so unerwartete Zurückgehen in der Sundzoll-Angelegenheit hört man in den Kreisen der amerikanischen Diplomatie jetzt häufig die Ansicht äußern, daß die Vereinigten Staaten in dieser Angelegenheit nur darum thatkräftiger vorgegangen wären, weil sie sich von den europäischen Regierungen darin verlassen gesehen, und weil sie nicht die Aufgabe übernehmen wollten, auf ihre Kosten für die Vortheile anderer Staaten zu kämpfen.

Breslau, 5. Juli. Von Seiten des Handelsministers ist vor seiner Abreise noch eine Anfrage an das Justizministerium darüber gerichtet worden, auf welche Weise auf gerichtlichem Wege ein Einschreiten gegen die Vermehrung der Kommandit-Gesellschaften zu bewirken sei, und es ist, wie wir hören, eine Kommission aus Beamten des Justiz- und des Handels-Ministeriums zusammengelegt worden, um eine Einigung über die desfallsigen Schritte herbeizuführen. — Wie wir erfahren, ist an entscheidender Stelle endlich der Plan wieder aufgenommen, in hiesiger Stadt ein Handels-Gericht zu errichten. Die Vorarbeiten dazu sind von Neuem in Angriff genommen und ist einigermassen Aussicht, daß die divergirenden Ansichten, welche das Ältesten-Kollegium der hiesigen Kaufmannschaft mit Entschiedenheit gegenüber dem Regierungs-Projekte geltend gemacht hat, nunmehr theilweise Berücksichtigung finden. — Es wird eine Revision der Bestimmungen wegen Anstellung von Agenten für Versicherungsgesellschaften von der Staatsregierung beabsichtigt. Bei dieser Gelegenheit wird auch die schon früher angeregte Frage zur Erledigung kommen, inwieweit es zweckentsprechend sei, die Zulassung solcher Agenten nicht ferner von dem oft einseitigen Gutachten der Lokalbehörden über das Vorhandensein oder den Mangel eines Bedürfnisses abhängig zu machen. — Gestern Abend hat, wie wir schon als bevorstehend gemeldet haben, sich hier eine abermalige Kredit-Kommandit-Gesellschaft unter dem Namen „Berliner Bank-Verein“ definitiv konstituirte. Als Geschäftsinhaber dieser Gesellschaft werden Herr C. D. Wolff (Firma Wolff u. Co.), Abraham Meyer (Firma C. F. Meyer) und Kommerzienrath Leonor Reichenheim (Firma R. Reichenheim und Sohn) bezeichnet, und es sind außer diesen drei Firmen bei der Konstituierung noch folgende weitere vertreten gewesen: Helfst Gebr., Gebr. Veit u. Co., Jacob Salting, J. W. Mößner, M. Borchardt jun., Gebr. Meyer, Gebr. Berend u. Co., B. Simon u. Jacobi, Liebermann und Comp., Moritz Bielefeld, Rauen, Löwe u. Co., Wallach und Rauen, David Kiepmann, H. C. Plaut. Der Beitritt noch einiger Firmen soll bevorstehen. Das Kapital ist auf 15 Millionen Thaler festgesetzt mit dem Rechte, es auf 30 Millionen zu erhöhen. Als Teilnehmer der vor drei Tagen konstituirten gleichen Gesellschaft nennt man 16 andere Firmen, darunter Anhalt u. Wagener, S. Bleichröder, Brest und Gelpcke, H. F. Felschow u. Sohn, H. C. Carl, Conrad und Klemme, Hirschfeld u. Wolff, J. Jacques, Mendelssohn u. Comp., Meyer u. Co., Gebrüder Schickel, Robert Warshawer. Bei dieser Gelegenheit sollen Herr Carl, Herr Gelpcke und Herr Conrad, wie wir schon mittheilten, als Firmen-Inhaber designirt sein. Das Kapital ist auf 12 1/2 Millionen Thaler normirt. Ueber eine Anzahl weiterer ähnlicher Projekte, über welche uns Nachrichten zugehen, behalten wir uns detaillirte Mittheilungen vor. (B. B. 3.)

C. B. [Die Zeitungssteuer.] Unsere gestrige Notiz wegen Deklaration des Zeitungs-Stempelsteuergesetzes können wir heute dahin präzisiren, daß es sich zunächst um die Ausführungsmaßregeln des Gesetzes handelt. Man soll sich überzeugt haben, daß der bis lang befolgte Modus der Ausführung, der schon zu mehrfachen Rechtsstreitigkeiten Veranlassung gegeben, sich ohne die größten Inkonvenienzen und Härten nicht auf die Dauer aufrecht erhalten läßt. Namentlich dürfte der Umstand hier in die Augen fallen, daß die Anzahl der zum Druck aufgelegten Bogen eine Norm für die Besteuerung um so weniger abgeben kann, als allein schon die nicht unerhebliche, im Voraus gar nicht zu berechnende Anzahl maulfirtirter Bogen dabei ein, dem praktischen Geschäftsmann von selbst einleuchtendes Hinderniß bildet.

[Die Münzkonferenz.] In der Presse wird mehrfach über das von der „Berl. Börsen-Zeitung“, in Umlauf gesetzte Gerücht diskutiert, daß bei der in Wien stattfindenden Münzkonferenz, auch der Punkt zur Berathung gestellt worden, generelle und für alle deutschen Staaten bindende Grundsätze für die Ausgabe von Staatspapiergeld, namentlich auch über das Verhältniß der Gesamtsumme desselben zu den Staatseinnahmen zu vereinbaren“, und daß „speziell preussischerseits eine Denkschrift mit dem Entwurfe desfallsiger Normativ-Bestimmungen vorgelegt worden.“ Wir sind ermächtigt, diese Nachricht als unwahr in allen ihren Theilen zu bezeichnen. Die deutsche Münzkonferenz in Wien beschäftigt sich lediglich mit klingender Münze und hat mit Papiergeld nichts zu thun. (Zeit.)

[Das Einkommen der Bevölkerung Preußens.] Preußen hat 57,544,711 Morgen nutzbares Land; nimmt man pro Morgen den sehr niedrigen Ertragswerth von 5 Thlr. an, so findet sich ein Einkommen der preussischen Bevölkerung aus der Landwirtschaft von 287,723,555 Thlr. Vom Landesökonomie-Kollegium zu Berlin ist 1851 unter Zugrundelegung höchst niedriger Durchschnittspreise (Weizen 48 1/2 Thlr., Roggen 34 1/2 Thlr., Gerste 25 1/2 Thlr., Hafer 18 1/2 Thlr., Kartoffeln 10 1/2 Thlr. pro Weiser) die Körner- und Knollenernte Preußens allein auf 332,550,800 Thlr. berechnet. Das Einkommen aus dem nicht zur Landwirtschaft gehörigen Grundbesitz ist der Ertrag des Häuserwerths. Im Jahre 1852 war bei den Feuer-Sozialitäten ein Häuserwerth von 1,162,610,117 Thlr. versichert. Der Ertrag hieraus zu 5 Prozent berechnet, beträgt 58,130,505 Thlr. Ueberhaupt stellt sich das Einkommen der preussischen Bevölkerung im Ganzen und Großen auf folgende Summen fest: aus der Landwirtschaft 287,723,555 Thlr., aus dem Grundbesitz 58,130,505 Thlr., aus den Gewerben im Jahre 1849 von 363,578 Kaufleuten zc. zu 1000 Thalern 363,578,000 Thlr., 2,770,498 Gewerke zc. zu 40 Thalern 110,819,920 Thlr., 528,924 Handwerker zc. zu 200 Thalern 105,784,800 Thlr., 116,671 Lebrer zc. zu 400 Thalern 46,668,400 Thlr., 83,406 Vergleuten zu 60 Thalern 5,004,360 Thlr., der ganzen Bevölkerung 978,000,540 Thaler oder bei der Kopfszahl von 16 1/2 Millionen pro Kopf beinahe 60 Thlr.

B. Lissa (Großherzogthum Posen), 3. Juli. [Verbesserung der Landstraßen. — Milzbrand. — Sperre. — Unglücksfall. — Eisenbahnarbeiten. — Witterung.] Der zeitweilige Landrathsverweser des gubrauer Kreises scheint die sorgfältige Verbesserung der in der Gegend seiner Administration liegenden Landstraßen sich ganz besonders angelegen sein zu lassen. Die von hier in kürzester und gerader Richtung über Fürstenwalde und Kraschen nach der Kreisstadt Gubrau führende Landstraße war zehrer trotz des lebhaftesten Verkehrs, der zwischen beiden Orten stattfindet, der Art, daß sie während eines großen Theils des Jahres, zumal bei eintretender regnerischer Witterung selbst für leichtes Fuhrwerk, gar nicht passirt werden konnte und es mußte daher der Getreide- und der übrige Handelsverkehr auf beträchtlichen Umwegen über Keifen und Schirnau vermittelt werden. Gegenwärtig ist aber auch auf schlechterer Seite durch die Fürsorge des Herrn Landrathsverwesers jene Straße aufs Sorgfältigste in den Stand gesetzt worden. — In dem in der unmittelbaren Nähe der hiesigen Stadt gelegenen Dorfe Gnanau ereigte ein daselbst in der vorigen Woche plötzlich gefallenes Stüd Vieh die Besorgniß, daß daselbst die in benachbarten Kreisen so arg wüthende Seuche zum Ausbruch gekommen sein könnte. Es wurde deshalb von hier aus sofort eine Kommission von Sachverständigen dahin abgeordnet, um die näheren Ursachen der Krankheit, der das Vieh erlegen, zu ermitteln. Die gründliche Untersuchung der geöffneten Eingeweide ergab den Milzbrand. Zur Verhütung einer möglichen Verbreitung dieser für ansteckend gehaltenen Krankheit, ist der Ort seitdem für jeden äußeren und inneren Verkehr mit Hornvieh abgesperrt worden. Glücklicherweise sind weitere Fälle von ähnlichen Erkrankungen bis heute nicht wieder vorgekommen. — Mit großer Strenge wird ferner die höhere Orts angeordnete Sperre zwischen dem hiesigen (frankfurter) und dem benachbarten ganzen gubrauer Kreise, in dem bekanntlich mehrere Dröschkassen von der Seuche furchtbar inficirt sind, gehandhabt. Nur auf drei Straßen kann gegenwärtig der Verkehr dorthin vermittelt werden, über Keifen, Fürstenwalde und von Krausbad aus, durch den sogenannten Hundspatz. Aber auch diese Straßen werden Tag und Nacht von Wachmannschaften und Gendarmen streng bewacht, um jeden Verkehr mit Hornvieh zu verhindern. — Vor einigen Tagen fand ein hiesiger Arbeiter in Lufsch, einer im hiesigen Kreise belegenen Besitzung des Herzogs von Nassau, auf eine schauerliche Weise seinen Tod. In der dortigen Brennerei beschäftigt, gerieth er während des nächtlichen Dunkel mit dem unteren Theil des Körpers in die heiße Schlampe. Drei Viertelstunden blieb er in dieser peinigen Lage. Sein anfänglicher Hilferuf konnte wegen des Geräusches, den der Brennaparat verursacht nicht vernommen werden. Als er herausgezogen worden, war der untere Theil des Körpers bereits verbrannt. Nach einer Stunde gab der Unglückliche seinen Geist auf; er ward heute auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe beigesetzt. — Die Arbeiten auf dem hiesigen Eisenbahnhofs schreiten immer mehr ihrer Vollendung entgegen. Das im gefälligen modernen Style, aber anscheinend in allzubeschränkter Dimensionen erbaute Empfangsgebäude erhält gegenwärtig seinen äußeren Abzug. Das Gebäude der Waffestation steht ganz fertig, und das Gebäude der großartigen Maschinenbau-Anstalt theilweise unter Dach. Für die Feuerkraft zum Betrieb des großen Dampfapparats in den Werkstätten war kein fester Grund beim Graben zu finden. Es mußte deswegen ein Hof eingerammt werden, worauf demnächst die Mauerarbeiten weiter fortgeführt werden sollen, eine Arbeit, die eben so kostspielig als zeitraubend ist. Der Schienenstrang in der Richtung von hier nach Posen liegt mit geringer Unterbrechung bereits auf der ganzen Strecke. Ebenso nähert sich derselbe von Rawitsch aus immer mehr dem hiesigen Orte. Dagegen sind für die Schienenslagen auf der Zweigbahn von hier nach Glogau noch keine Anstalten getroffen und gewinnt die Annahme immer mehr Raum, daß die Eröffnung der Zweigbahn vor dem Sommer 1857 nicht erfolgen werde. — Die Witterungs-Verhältnisse behaupten beharrlich ihren seit mehr als 14 Tagen angenommenen Charakter. Fast täglich haben wir kleinere und größere Regengüsse. Damit in Verbindung steht ein für diese Jahreszeit sehr auffallender Temperaturwechsel, der Stand des Thermometers war mitunter bis auf 4° N. herabgegangen. Dennoch ist dieser Witterungsverlauf dem jetzigen Stadium der Entwicklung in der Vegetation günstig. Das Getreide gewinnt dadurch ein kräftiges Korn und die Sommerungen, insbesondere die Kartoffeln, bleiben vor so manchen schädlichen atmosphärischen Einflüssen bewahrt.

C. Rawitsch, 3. Juli. [Witterungsbeschaffenheit. — Sociale Zustände. — Landeskultur. — Preise der Cerealien. — Deffentliche Bauten. — Minderpest. — Inspektionsreise. — Jahrmarkt.] Was die Witterungsbeschaffenheit in den beiden verfloffenen Monaten betrifft, so war größtentheils kaltes Wetter vorherrschend, das sogar hin und wieder den Charakter empfindlichen Frostes annahm. Den Höhepunkt erreichte die Kälte am 6. Mai, an welchem Tage Regen und Schnee fiel. Seitdem trat wärmeres Wetter ein, das nur zuweilen durch wohlthätigen Regen unterbrochen wurde. Die Zahl der durch Witterungseinflüsse hervorgerufenen Erkrankungen ist mäßig, dagegen sind die meisten Krankheitsfälle und auch sehr viele Todesfälle die traurigen Folgen des leider andauernden Nothstandes. Besserer tritt auf dem pflanzlichen Lande in noch betrübender Weise, als in den Städten auf. Brodt gehört bei den kleineren Landwirthen und Lohnarbeitern zu den Raritäten; man sucht den Hunger durch Kräuter, ja oft durch Urkraut zu stillen. Fälle, wo Menschen, augenscheinlich verhungert, auf Feldern und Landstraßen todt gefunden werden, kommen nicht selten vor, und einen herzerweichenden Anblick bieten die körperlich und geistig verarmten Kinder. In den Städten findet zwar jetzt jeder Arbeiter Beschäftigung, die Lebensmittel sind aber so enorm theuer, daß er sich kaum allein füttern kann, und bei Entzehrung kräftiger Speisen gebricht es einem großen Theile vollends an der zur Arbeit nöthigen Kraft.

Außerst lähmend für Handel und Gewerbe ist die in Folge der durch die Minderpest verursachte Aufhebung der Viehmärkte und der beschränkte Verkehr des Viehhandels, von welchem in unserem Kreise sehr viele Gewerbetreibende leben und sonst bedeutende Kapitalien umsetzen. Am schwersten lastet der Druck der bitter bösen Zeit auf den gering besoldeten Staats- und Gemeindefunktionären, die da zur Abhilfe ihrer traurigen Lage nichts Wesentliches geschickt, in dumpfer Verzweiflung ihrem vollständigen Ruin entgegensehen. Ja es herrscht überall eine Noth, welche in ihrer Fortdauer die traurigsten Zustände herbeiführen muß, und von der nur zu wünschen ist, daß sie überall richtig erkannt und gewürdigt würde.

Der diesjährige Wollenertrag kann, wenn man von den reduzierten Heerden absieht, günstig genannt werden; es haben jedoch viele Landwirthe dadurch, daß sie an die volkswirtschaftliche Unmöglichkeit glaubten, daß die Produzenten allein die Preise machen könnten, auf dem breisauer Wollmarkte theils nicht verkauft, theils viel geringere Preise erhalten, als sie zu Hause oder bei Beginn des Marktes hätten erzielen können. — Naps und Nüß, von welchen im Frühjahr vier Fünftel umgepflügt werden mußten, werden jetzt geerntet; der Ertrag hiervon ist indes auch sehr dürftig. — Roggen, dessen Ernte binnen 14 Tagen beginnen kann, verspricht mehr wie eine Mittelernte. Dagegen steht der Weizen, von dem ohnehin ein Drittel weniger gesät und ein Theil umgeackert worden ist, sehr unrein und dünn, so daß man nur drei Fünftel einer Mittelernte erwarten kann. — Die Feuerernte, obgleich öfter durch Regen unterbrochen, ist zufriedenstellend ausgefallen; Klee giebt indes höchstens ein Drittel eines mittleren Ertrages. — Die Sommerung, sowie Kartoffeln und alle Hackfrüchte berechnen zu den besten Hoffnungen. Von Obst ist nur bei Kirschen, Pflaumen und Äpfeln auf einen ziemlich guten Ertrag zu rechnen. Wegen Mangel an Mitteln werden in diesem Jahre nur wenig Meliorationen ausgeführt, und aus demselben Grunde sind eine Menge Besitzungen in andere Hände übergegangen oder werden bald übergeben. — Das viel verbesserte, aber nicht ins Leben tretende landwirtschaftliche Kreditinstitut hätte manchen Besitzer in seinem Besitztum erhalten können.

Die Preise haben sich bis jetzt auf folgender Höhe erhalten: Weizen 150 Sgr., Roggen 115 Sgr., Gerste 85 Sgr., Hirse 100 Sgr., Erbsen 120 Sgr., Kartoffeln 35 Sgr. Der Centner Hen kostet 25 Sgr., das Schaf 7 Thlr.

An der posen-breisauer Eisenbahn wird stark gebaut. Es werden gegenwärtig bereits Schwellen und Schienen gelegt und die Gebäude vollendet, weshalb die Eröffnung der Bahn im Oktober wohl erfolgen können. — Von Schauspielerbauten sind die von Bojanowo nach Gubrau und die von Punitz — Kröben — Pogorzelle im Gange.

Durch neun Brände wurden vier Wohnhäuser, sechs Wirtschaftsgebäude und eine Windmühle im Werthe von 3000 Thlr. zerstört. In einem Falle hatte der Blitz gezündet, in den meisten war Böswilligkeit die Ursache der Brandschäden.

Im Kreise Schrimm ist die Minderpest auch im Mogalin (nördlich von Schrimm) ausgebrochen, und außerdem ist dieselbe im Kreise Woblan in Schlesien, in Heibau (Kröben, Kreis Steinau, gegenüber zum Worschein gekommen. Der Kreis Kröben ist jetzt von der Seuche noch verschont; zwar fiel am 21. v. M. in Przhoborowo, Distrikt Bojanowo, eine Kuh, dieselbe litt jedoch, wie die Untersuchung ergab, am Milzbrand.

Der auf den 14., 15. und 16. d. M. in Koblyn ankommende Jahrmarkt wird wegen der im Kreise Schrimm herrschenden Minderpest nicht abgehalten werden. Der heute hier abgehaltene Kram-Jahrmarkt unterschied sich nicht viel von den gewöhnlichen Wochenmärkten.

Am 29. v. M. traf der Ober-Post-Direktor v. Buttendorf in Begleitung des Ober-Post-Kontrollors Hartmann aus Posen hier ein. Nach den im königlichen Postbureau beendeten Amtsgeschäften begaben sich erwähnte Herren in Gesellschaft unseres Postmeisters Sord auf den Bahnhof, um denselben in Augensicht zu nehmen, und setzten von dort zurückgekehrt, mittelst Extrapost ihre Weiterreise zunächst über Sarne fort.

Danzig, 3. Juli. [Zu den Gesellen-Erweisen.] Das „Danz. Dampfboot“ bringt aus dem Protokoll der Stadtverordneten-Versammlung folgende Darlegung des Bürgermeisters Schumann über die Maßregel, welche die neuen Erweise der Gesellen veranlaßt hat: „Früher beruhten die Gesellen-Unterstützungskassen auf Freiwilligkeit und erfüllten nur theilweise ihren Zweck, da sehr viele Gesellen nicht Mitglieder der Kassen waren, die Kassen ihre Haupteinnahme von den hohen Summen zogen, welche die zu Gesellen gesprochenen Burschen für ihre Aufnahme in die Brüderschaft zahlen mußten, und die Kassengelder auch zu andern Zwecken als Sterbe- und Krankengeld verwendet wurden. Jetzt soll jeder hier in Arbeit tretende Geselle der Sterbe- und Unterstützungskasse beitreten, und die Einkassengelder sollen eine mäßige Summe nicht übersteigen. Die zur Ausführung der diesfälligen Statuten notwendige Kontrolle und die größere Zahl der Mitglieder bereite den Ladenmeistern und Altgesellen eine nicht unerhebliche Arbeit, und um geeignete Meister und Gesellen zur Uebernahme bereit zu finden, setzen die Gesellenausschüsse denselben angemessene Remunerationen aus. Zugleich remunerirte jede Unterstützungskasse einen Arzt, dafür daß er jeden krank gemeldeten Gesellen untersuche und attestire, daß er entweder in eine Krankenkasse aufgenommen, oder als Hauskranker Unterstützung erhalten müsse. Dieses Hauskrankengeld betrug bei den einzelnen Kassen 1 Thlr. bis 1 Thaler 12 Sgr. wöchentlich. Die Zahl dieser Hauskranken stieg zu einer nicht vorausgesehenen Höhe. Zugleich waren verhältnismäßig hohe Sterbegelder festgesetzt. Hierdurch geriethen im vergangenen Jahre die Unterstützungskassen zum großen Theile in Schulden, so daß außerordentliche Beiträge ausgeschrieben werden mußten. Die Gesellenausschüsse befragten, wollten weder höhere Beiträge bewilligen, noch die Unterstützungen herabsetzen. Mehrere verlangten, als einziges Mittel zum Zweck, daß Hauskrankengeld des möglichen Mißbrauchs wegen gar nicht mehr gegeben, sondern nur Aufnahme ins Lazareth erfolgen solle, was nicht nachgegeben werden konnte. Um die Zahlungsfähigkeit der Unterstützungskassen für die Zukunft sicher zu stellen, eruchten wir die von der königlichen Regierung für diesen Zweck ernannten Sachverständigen um ein Gutachten, und verschafften uns von Berlin nähere Kenntniß der dortigen Einrichtungen. In Folge des Gutachtens der Sachverständigen wurde befohlen Verminderung der sehr hohen Verwaltungskosten die Verwaltung sämtlicher Unterstützungskassen durch einen vom Magistrat zu ernennenden Rentanten in Vorschlag gebracht und von der königlichen Regierung angeordnet, als die Einkassengelder um etwas erhöht und die Sterbegelder ermäßigt. Zugleich wurde mit Genehmigung der Kassenausschüsse ein Gewerks-Krankenverein errichtet, um für alle Mitglieder sämtlicher Unterstützungskassen Kräfte zu remuneriren, welche die Kranken nicht bloß unterrichten, sondern zugleich behandeln sollten, um jedem Mißbrauch hinsichtlich der Hauskranken vorzubeugen, und diesen zugleich Medizin unentgeltlich zu verabfolgen. Das nebenbei zu zahlende Krankengeld wurde dagegen auf 20 Sgr. für die Woche ermäßigt. Die Mauerer-Gesellen und Hauszimmerer-Gesellen hatten neben ihren in Folge der neuen Gesetzgebung errichteten Unterstützungskassen ihre früher bestehenden beibehalten. Mit Zugiehung beider wurde die Vereinigung dieser doppelten Kassen zu Stande gebracht. Das für den Gewerks-Krankenverein ausgearbeitete und von der königlichen Regierung bestätigte Statut ist den Zunungs- und den Kassenvorständen zugesandt und publizirt. Die für die einzelnen Unterstützungskassen den vorerwähnten Veränderungen gemäß ausgearbeiteten und von der königlichen Regierung bestätigten Statute — denn jede Unterstützungskasse bleibt, wenn sie auch von dem allen gemeinschaftlichen Rentanten verwaltet wird, mit ihren eigenthümlichen Fonds für sich stehen — wurde in vergangener Woche den Kassenvorständen zu Protokoll publizirt, und sie zugleich vom Deputirten angewiesen, ihre Kassen dem Rentanten-Bureau zu überliefern. Dieser Anweisung ist von allen Ladenmeistern Folge geleistet; nur die Vorstände der alten in den Herbergen befindlichen Mauerer- u. Hauszimmerer-Gesellens-Kasse weigerten sich, der Anweisung nachzukommen. Der Deputirte wies den anwesenden Exekutor an, diese Kassen in Beschlag zu nehmen. Diesem wurde von den Gesellen der Schrank angewiesen, in welchem sich die Kassen befanden, die Deffnung aber verweigert. Er ließ die Schränke öffnen, versiegelte die verschlossenen, die Gesellenausschüsse enthaltenden Kassen und brachte sie aufs Rathhaus, wo sie sich noch versiegelt befinden. Da der letzte Paragraph der neu bestätigten Gesellens-Statute die Bestimmung enthält: „Mit dem Tage der Publikation dieses Statuts erlischt die Gültigkeit des bisherigen“, so wurde für nöthig gehalten, die neuen Statuten den dazu eingeladenen Gesellen zu publiziren und zu erläutern, und der Deputirte, der schon häufig mit einer großen Zahl derselben verhandelt, und wohl einzelne Aufwallungen, aber nie Erweise erlebt hatte, setzte, da mit dem 1. d. M. die neue Kassenverwaltung beginnen sollte, die Termine für alle Gesellen-Verbindungen auf den 30. Juni an.“

Der Antrag, daß der Magistrat eine das Sachverhältniß darlegende Bekanntmachung erlassen möge, wurde darauf angenommen.

Österreich.

Wien, 6. Juli. Ich kann Ihnen die bestimmte Versicherung geben, daß man im hiesigen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ziemlich geneigt ist, die Angelegenheiten mit Dänemark Preußen zu überlassen. Österreich, welches vollauf in Italien zu thun hat, will sich im Norden nicht engagiren und sich beschränken, das Recht der Herzogthümer am Bunde insoweit zu wahren, als Österreich mit dem berliner Kabinett in dieser Sache zusammenzugehen, für gerathen hält. So mögen Sie versichert sein, daß wenn Preußen Ernst machte und den freien Dänen mit dem Schwert zuzukommen, Österreich auf einmal sich zurückziehen und Preußen nicht nur allein lassen, sondern seine Handlungsweise womöglich neutralisiren würde. Dafür bürgt auch schon die warme Freundschaft mit dem französischen Hofe, der sich gerne bereit finden würde, zu Gunsten Dänemarks gegen Preußen einzuwirken. Österreich versteckte sich dann, eine harmlose Miene annehmend, hinter Frankreich, und so droht Dänemark trotz allem Unrecht, Uebermuth, trotz aller Verachtung, die es Deutschland ins Gesicht geschleubert, dennoch seine Pläne durchzuführen. Mit welchem Rechte sollte übrigens Österreich der dänischen Gesamtstaatspolitik entgegengetreten, Österreich, dessen Gesamtstaatspolitik noch weit heterogener Elemente zusammengezwungen, Preußen aber ist berufen, trotz aller Hindernisse auf staatsmännischem und militärischem Wege, das Recht der Herzogthümer bis zur äußersten Konsequenz zu wahren.

Ueber die Zusammenkunft der Kaiser Franz Joseph und Napoleon verlautet noch immer nichts Bestimmtes, und ist überhaupt noch sehr die Frage, ob sie wirklich stattfinden wird. In den hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man noch nicht recht daran.

Der Hof lebt in größter Zurückgezogenheit in Laxenburg, und man sieht jeden Augenblick der kaiserlichen Entbindung entgegen, deren Verzögerung allgemein übertraft.

Die geistlichen Angelegenheiten befinden sich noch immer im Status quo. Man versichert, daß der Erzbischof von Wien, dem Wunsch der Regierung entsprechend, in letzter Zeit an sämtliche Pfarrer seiner Diözese ein Circular gerichtet, worin er ihnen nahelegt, daß es in Bezug auf die Begräbnisnorm und bis zur definitiven Regelung der Frage noch beim Alten zu bleiben habe. Ueber die Durchführung des Concordats im Allgemeinen und über das Erziehungs-Institut für Knaben der Jesuiten in Radaun bei Wien, erwartet man gleichfalls zwei Hirtenbriefe des Erzbischofs Rauscher, welche vermöge ihres Inhalts einiges Aufsehen zu erregen berufen sind.

Marienbad, 3. Juli. Se. Majestät der König von Preußen, Allerhöchstweller gestern Abend unter freudiger Bewillkommnung der hier weilenden Preußen und anderer Nationalitäten, an unserm Bade-Orte eingetroffen ist, stattete im Laufe des heutigen Vormittags einige Besuche ab. Morgen Früh wird Se. Majestät die Trinfur beginnen. (N. P. 3.)

Rußland.

Petersburg, 30. Juni. Unter der vorigen Regierung wachte die Polizei mit außerordentlicher Strenge darüber, daß Niemand den Kaiser auf seinen Promenaden anreden oder ihm Bittschriften überreichen durfte. Ja, man erzählte sich ergötliche Anekdoten, wie Nikolai einst einen französischen Schauspieler, den er sehr gern hatte, am englischen Quai selbst anredete und wie der unglückliche Mime diese Auszeichnung dennoch mit einem Gange auf das Polizeiamt hüben mußte, da die Offizianten seine Entschuldigung, daß nicht er, sondern der Kaiser vielmehr die Vorschrift verlegt habe, nicht wollten gelten lassen. Jetzt sind einige Fälle vorgekommen, daß Alexander II. sowohl schriftliche als mündliche Gesuche auf seinen Spaziergängen entgegengenommen hat. Die Frau eines Offiziers trat eines Morgens dem Kaiser mit einer mündlichen Beschwerde über Vernachlässigung der gerechten Ansprüche ihres Mannes an — der Kaiser ging selbst sofort mit ihr auf die Kanäle, ließ die betreffenden Angaben notiren und in ein paar Tagen war Alles zur Zufriedenheit der entschlossenen Frau erledigt. — Die Sendung junger fähiger Köpfe ins Ausland zu ihrer weiteren Ausbildung war seit 1848 fast aufgegeben. Jetzt mehren sich die Fälle, wo junge Leute von der Regierung zu diesem Zwecke subventionirt werden, auf erfreuliche Weise. — Es liegt in diesem Augenblick der Regierung ein Projekt vor, welches die Umwandlung des Leibeigenschafts-Verhältnisses in ein dem Staatszwecke günstigeres beabsichtigt. Nach diesem Projekte würde die Krone eine Anleihe machen, um die Gutsbesitzer für ihre Verluste bei einer solchen Umwandlung zu entschädigen, die Bauern würden Erbpächter der Krone werden und aus den dadurch erzielten Revenüen würde sich die Anleihe reichlich verginsen und tilgen lassen. Näheres über die Details des Planes habe ich bis jetzt nicht erfahren, jedenfalls sehen Sie, daß man sich noch mit dem Gegenstande beschäftigt. — Die englischen Fabrikanten, welche die Lieferung von Schienen für die petersburg-warschauer Eisenbahn übernommen hatten, zogen sich bekanntlich beim Ausbruch des letzten Krieges zurück. Kaiser Nikolai befohl dann dem Grafen Kleinmichel, damaligem Oberdirektoren der öffentlichen Bauten und Verkehrsmittel, auf die Anfertigung von Schienen in den russ. Hüttenwerken bedacht zu sein. Die Sache war in Rußland neu und erforderte ebensoviel neue Apparate und Maschinen, als neue Sachverständige. Indes fanden sich die Besitzer zweier Hütten bereit, Schienen für die genannte Bahn zu stellen, und zwar übernahmen die Erben des Geheimraths Demidoff 1,200,000 Pud, und die Erben des wirklichen Staatsraths Jakowlew 1,500,000 Pud (im Ganzen also 2,700,000 Pud oder 108 Millionen Pfund). Die Jakowlew'schen Erben haben nun schon Musterstücken hierher nach Petersburg geschickt, welche sich nach strenger Prüfung in Betreff der Güte des Eisens als den Vorzug vor den englischen verdienen ergaben und auch in der Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Allerdings ist der Preis noch bedeutend höher, als der englischerseits gestellte, nämlich 1 Rubel 50 Kop. das Pud, allein man sieht leicht, daß sich dieser Preis nicht lange auf seiner Höhe halten kann, wenn mehrere Hüttenbesitzer dem gegebenen Beispiele folgen und wenn die Kosten des Anlagekapitals erst einmal gedeckt sind. (R. S. 3tg.)

Frankreich.

Paris, 4. Juli. [Staatsversicherung gegen Unglücksfälle.] Die Regierung hat die Girardin'sche Idee einer Staatsversicherung gegen Unglücksfälle aufgegriffen. Ein Versicherungssystem für die Landgemeinden (system d'assurance agricole) wird in diesem Augenblicke ausgearbeitet. Ein Divisionschef im Finanz-Ministerium ist damit beauftragt. Es wird vom Staatsrathe geprüft und schon nach vier Wochen durch ein kaiserliches Dekret bekannt gemacht werden. Die Grundzüge desselben sind im Wesentlichen die folgenden. Jeder ländliche Grundbesitzer zahlt einen Steuerzuschlag von wenigen Centimes für jeden Frank Grundsteuer und dafür versichert ihn der Staat gegen alle Unglücksfälle, welche auf dem Steuerbogen namentlich angeführt werden. Hieraus wird sich ohne Zweifel jährlich ein bedeutender Reingewinn für den Staat ergeben. Der Gewinn wird in einer besonderen Kasse kapitalisirt und diese Kapitalien sollen endlich bei allgemeinen Unglücksfällen, z. B. Ueberschwemmungen, ausbilden. So weit dieser Plan bekannt ist, findet er ungetheilten Beifall. — Die bestigen Ausfälle der englischen Zeitungen auf den König von Neapel berühren hier sehr unangenehm; aber keine Stimme innerhalb und außerhalb der offiziellen Kreise will sich dagegen erheben. Man ist hier auf eine Bewegung in Italien vorbereitet. Leider aber soll man bestimmte Nachrichten haben, wonach die Unpopularität des Königs von Neapel den Ausbruch der Bewegung beschleunigen wird. — Die Campions und Beleuchtungsgerüste vom Tauffeste bleiben stehen, weil der Kaiser nicht will, daß für das Fest am 15. August neuerdings Auslagen gemacht werden. Man hat seit einiger Zeit so viele Ehrenlegionskreuze vertheilt, daß auch dieser Verschwendung Einhalt gethan werden muß. Bei Gelegenheit des Napoleonsfestes werden keine Verleihungen als an einzelne Beamte des kaiserl. Hofes stattfinden. Für Pelissier und die mit ihm kommenden Soldaten wird auch hier ein Empfang vorbereitet. Die Begeisterung ist so allgemein und dringt so aus dem Volke heraus, daß sich die Regierung davon nicht ausschließen kann. — Unter den Gegenständen, welche zwischen den Kaisern von Frankreich und Österreich zur Sprache kommen sollen, bezeichnen gut unterrichtete Personen den Zolltarif. Der Staatsminister wird endlich doch zur Direktion der Bank von Frankreich übergehen. In diesem Falle will Persigny einwilligen, wieder ein Portefeuille zu übernehmen und zwar das des Staatsministers selbst, um dem Kaiser am nächsten zu stehen.

Das Ereigniß des Tages — so schreibt man der „Köln. Ztg.“ — ist eine schredliche Affaire, die sich in den Donau-Fürstenthümern ereignet hat. Bekanntlich hat die französische Regierung in Gurgewo einen Telegraphen-Posten, der von 10 bis 12 französischen Soldaten bewacht wird. Ein österreichischer Offizier ging vor einigen Tagen an dem Posten vorbei. Ein davor stehender französischer Soldat grüßte ihn nicht, einerlei, aus welchem Grunde. Der österreichische Offizier hielt sich deshalb für beleidigt und trat auf den Soldaten zu, um ihn zur Rede zu stellen. Der Soldat gab eine grobe Antwort. Der Offizier wurde noch gröber, und da der Franzose sich das nicht gefallen lassen wollte, so fiel der österreichische Offizier mit seinem Stocke über ihn her und prügelte ihn durch. Der Soldat, der nicht bewaffnet war, flüchtete sich in den Posten. Der österreich. Offizier entfernte sich ebenfalls, kam aber gleich mit 50 bewaffneten österreichischen Soldaten zurück, ließ den Posten umzingeln und erzwang die Herausgabe des französischen Soldaten, der ihn beleidigt. Dieser Unglückliche wurde darauf aufs gröblichste mißhandelt und gab inmitten der Soldaten seinen Geist auf. Der österreichische Offizier wurde auf Reklamation des französischen Konsuls verhaftet, und eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Die französische Regierung hat sich jedoch damit nicht zufrieden gestellt, sondern die sofortige Erschießung des österreichischen Offiziers und die exemplarische Bestrafung aller Theilnehmer an diesem Attentate in einer Note verlangt, die heute Graf Balenski nach Wien sandte. Wir wollen denn doch, ehe wir irgend ein Urtheil uns erlauben, den österreichischen Bericht über diese angebliche

Gewaltthat abwarten. Auf direktem Wege haben wir nichts davon erfahren.)

Paris, 3. Juli. Girardin wird vielfach getadelt, weil er in der „Presse“ nicht wie alle anderen Blätter eine Subskription für die Ueberschneidungen, welche bisher nicht unter 300,000 Fr. geblieben wäre, eröffnet hat, sondern darauf beharrt, einen „guten Rath“ zu geben. Bekanntlich schlägt er die Umwandlung aller oder der meisten Abgaben an den Staat in eine Versicherungsprämie vor, mittelst welcher jeder Schaden oder Unfall, der eine oder einzelne Personen trifft, von allen getragen werden soll. Anfangs wurde dieser Vorschlag belächelt, dann wurde er diskutiert, und jetzt wird er allgemein schon für beachtenswerth gehalten. Girardin hat es durch seine Ausdauer dahin gebracht, daß sein Vorschlag, wenn er auch noch ferne von seiner Verwirklichung ist, doch für das einzige Mittel gilt, die Folgen von Unglücksfällen wie die letzten Ueberschneidungen durch die Solidarität aller schnell zu verwischen. — Gegenwärtig spielt die Phrase von der „Rückkehr des schönen Wetters“ eine große Rolle in den Blättern. Damit will man Beforgnisse beschwichtigen, welche leider nur zu begründet sind, wie gewisse Verproviantierungsmaßregeln, welche von der Regierung ausgehen, am besten zeigen. Indessen ging der Preis eines Sacks Mehl wieder um 5 bis 6 Fr. in die Höhe und der Wein geht buchstäblich über alle Maßen. Selbst auf dem Hauptlager zu Bercy liegt nur noch ein sehr geringer Vorrath. Man schreibt mir, daß unter 10 Landgemeinden in den reichsten Weingegenden wenigstens fünf sind, wo man nicht zehn Hektoliter antauchen kann. Fast überall findet man leere Keller. Die schlechtesten Sorten gehen reisend ab. Weinbändler sagen, sie sehen nicht ein, wie sie bis zur nächsten Ernte ausreichen werden. Trotz des scheinbar guten Aussehens vieler Weingärten ist doch ihr wahrer Zustand trostlos. Ueppige Blätter bedecken wenige und magere Trauben. Außerdem, lese ich in einem anderen Schreiben, findet man kaum einen Weingarten ohne mehr oder weniger entwickelte Anzeichen der Traubenkankheit. Unter diesen Umständen müssen die Weinpreise eine unerhörte Höhe erreichen. Der Mißwachs, welcher den Wein seit Jahren verfolgt, bewirkt eine zunehmende Verarmung der Landbevölkerung, während er den Arbeitern in den Städten den aus Gesundheitsrücksichten fast unentbehrlichen Genuß des Weines unerschwinglich macht. — Es hat sich eine Aktiengesellschaft zur Erbauung von Zweigbahnen in ganz Frankreich gebildet. Bekanntlich besteht eine solche sogenannte amerikanische Bahn in Paris, worauf mittelst zweier Pferde mehr als 60 Personen um 12 Centimes vom Eintrachtsplatze nach Boulogne nächst Paris geführt werden. Obige Gesellschaft will insbesondere auch die noch bestehenden großen und kleinen Landstraßen, auch Gemeindegassen benutzen, indem sie dieselben einfach mit Schienen belegt. Zuerst sollen Pferde, später kleine Lokomotiven von besonderer Bauart verwendet werden. — Die Regierung hat einen Schiffsfrachter bevollmächtigt, eine Ladung chinesischer Arbeiter nach Algier zu schaffen. Außerdem beschließt man sich mit einem Vorschlage, deutsche Auswanderer unter allseits günstigen Bedingungen dahin zu bringen. Es liegt auf der Hand, daß beide Pläne nicht neben einander ausgeführt werden können.

Paris, 4. Juli. Der Kaiser hat die ihm vom Gemeinderathe zu Nantes angebotene Residenz für den kaiserlichen Prinzen freundlich dankend abgelehnt. — Bei der Abstimmung über das Dotationsgesetz zeigte Belmonter, der seine beabsichtigte Oppositionsrede zu halten keine Gelegenheit fand, dem Präsidenten seinen blauen Stimmzettel, indem er sagte: „Sie haben meine Rede nicht hören wollen; hier ist sie!“ Als die Sitzung geschlossen ward, rief er laut: „Es lebe der Kaiser, aber nicht das Dotationsgesetz!“ Dem Vernehmen nach sind die beiden ersten lebenslänglichen Pensionen, die der Kaiser in Folge des neuen Gesetzes verleiht wird, den Wittwen der Minister Bineau und Ducos zugeordnet. — Die Protestation von Seiten der Prinzessin Clementine bestätigt sich. Ihr desfallsiges Schreiben, das übrigens die dargebotene Rente keineswegs direkt ablehnt, befindet sich in den Händen des Herrn Bocher, an den es gerichtet ist, und lautet:

Ich erlaube durch die Journale, mein Herr, daß der Kaiser dem gesegneten Körper vorgeschlagen hat, 600,000 Fr. Rente für die Kinder der Prinzessinnen-Löcher Ludwig Philipp zu votiren. Ich beileide mich, zu erklären, daß wir, der Prinz, mein Gemahl, und ich, keinerlei Abkommen mit der Regierung Louis Napoleons getroffen, keinerlei Gunst, keinerlei Entschädigung beansprucht haben. Seit den Dekreten vom 22. Januar, die meine Brüder, die Kinder meiner Schwestern und mich des Erbtheils meiner Verfassung beraubten, habe ich alle Gelegenheiten benutzt, um gegen diese Verletzung meiner Rechte zu protestiren. Ich habe die Güter zurückgefordert, die mir durch meinen Ehevertragsvertrag garantiert waren, die Befestigung, die mir von dem Könige, meinem vielgeliebten Vater, vermach worden waren. Ich habe Gerechtigkeit verlangt, und ich verlange sie noch.

Heute erwartet man das Eintreffen der Protestation des Herzogs von Montpensier, der den Protest seiner drei Brüder nicht unterzeichnet hatte. — Wie verlautet, ist ein europäischer Kredit Mobilier gegründet worden, bei dem die bedeutendsten Häuser zu Paris, London, Wien, Konstantinopel u. theilhaftig sein sollen. Für Paris nennt man die Herren Bonnard und de Galliera. — Der Gouverneur des Senegal, Kommandant Faidherbe, hat aus St. Louis vom 17. Mai dem Marine- und Kolonialminister einen Bericht über mehrere seit dem 6. April den Trarza'smauren gelieferte Gefechte eingeschickt, die zwar an sich unbedeutend waren, aber doch die Trarzas, denen ihr bester Krieger, der Scheich der Duleb-Damas und Schwiegervater ihres Königs, getödtet wurde, so in Furcht setzte, daß sie bei den Bractas nicht länger zu bleiben wagten, sondern in ihr Land zurückkehrten. Faidherbe folgte ihnen am 9. Mai in das Innere desselben, indem er von St. Louis aus eine Razzia unternahm, von der er nach einigen Tagen mit 120 Gefangenen, so wie mit einer Beute von 3650 Ochsen und 120 Eseln zurückkehrte. Er überzeugte sich, daß die Trarzas dem Verhungern nahe und daß für sie höchst verderblichen Kriegeß herzlich müde waren. Die Verluste der Franzosen in den verschiedenen Gefechten waren nur gering. Der Gummihandel zu Podor hatte in der letzten Zeit bedeutend zugenommen.

Großbritannien.

Oberhaus-Sitzung vom 3. Juli. Auf der Tagesordnung steht die Scheidungs-Bill. Der Bischof von Oxford beantragt die Annullierung von Art. 19 der Bill, welcher dem Ehemanne das Recht giebt, auf Scheidung anzutragen, falls die Ehefrau sich des Ehebruchs schuldig macht, und der Ehefrau das gleiche Recht, falls der Ehemann sich blutschänderischen Ehebruchs, oder der Bigamie, oder des mit Grausamkeit verbundenen Ehebruchs oder außer dem Ehebruche noch ohne triftigen Entschuldigungsgrund des Verlassens seiner Frau auf vier Jahre oder länger schuldig gemacht habe. Er behauptet, in ihrer gegenwärtigen Form würde die Bill den Wohlhabenden in Stand setzen, sich von seiner Frau zu trennen, während der großen Masse des Volkes das Gleiche in Wirklichkeit versagt bleiben würde. Die Grundlagen des Familienlebens würden, namentlich in den ärmeren Volksklassen, durch die laze Moral, welche die Bill unvermeidlich im Gefolge haben würde, erschüttert werden. Der Lord-Kanzler bekämpfte diesen Antrag, weil derselbe auf die völlige Aufhebung des wesentlichsten Theiles der Bill abziele. Derselbe habe den Zweck, die Scheidung in den Fällen, wo es wünschenswerth sei, zu erleichtern. Wenn der Bischof von Oxford sich darüber beklage, daß der ihm anstößige Artikel für den Armen illusorisch sei und nur dem Reichen zu Gute komme, so sei das ein Uebelstand, dessen Beseitigung in einem Lande, wo die Rechtspflege mehr oder weniger korrumpirt sei, beinahe außerhalb der Gränzen der Möglichkeit liege. Dies sei aber kein Grund, weshalb das Haus nicht das, was in seinen Kräften stehe, thun sollte, um in Fällen des Ehebruchs allen Klassen des Gemeinwesens die Scheidung

so sehr wie möglich zu erleichtern. Durch Annahme des Amendements des Bischofs von Oxford würde der Zweck der ganzen Bill vereitelt werden, und wenn man nicht die durch dieselbe beabsichtigten Erleichterungen der Scheidung gestatten wollte, so würde man, um konsequent zu handeln, alle Scheidungsklagen zurückweisen müssen. Der Antrag des Bischofs von Oxford ward mit 43 gegen 10 Stimmen verworfen. — Auf Antrag des Lord-Kanzlers wird der Reform der Universität Cambridge betreffende Gesetzentwurf zum zweitenmal verlesen.

Unterhaus-Sitzung. S. Baillie fragt, ob Herr Dallas der englischen Regierung erklärt habe, daß er im Besitze von Vollmachten zur Festlegung der central-amerikanischen Frage sei, oder ob er überhaupt andere Befugnisse habe, als sein Vorgänger. Lord Palmerston entgegnete, so viel die Regierung wisse, sei Dallas allerdings im Besitze von Vollmachten zur Festlegung der mit den central-amerikanischen Angelegenheiten zusammenhängenden Fragen, und habe demnach Befugnisse, die Herr Buchanan nicht besessen habe. — Als Antwort auf eine Frage des Obersten Dunne erklärte Lord Palmerston, der Werth der zu Sebastopol erbeuteten Gegenstände sei so gering, daß, wenn man ihn unter die Truppen vertheilen wollte, auf den Offizier nicht mehr als 2 Sh. 6 D., und auf den Gemeinen nicht mehr als 6 D. kommen würden. Die Regierung habe daher beschlossen, eine solche Vertheilung nicht vorzunehmen.

Niederlande.

Haag, 1. Juli. Von der ersten eigentlichen Ursache des Rücktritts des Herrn Van Hall, dem die Auflösung des ganzen Ministeriums folgte, ist noch nicht die Rede gewesen. Um richtig zu urtheilen, muß man diese kennen. Man wird sich des Besuches erinnern, welchen der Erzherzog Ferdinand Maximilian in Holland gemacht, nachdem er Frankreich und Belgien besucht hatte, wo ihm eine seinem hohen Range und seinen persönlichen Verdiensten in allen Punkten angemessene Aufnahme geworden war. Herr v. Hall mußte vor der Ankunft des Erzherzogs die Absichten des Königs über die Aufnahme, welche er dem kaiserlichen Gaste angedeihen zu lassen wünschte, kennen und zu diesem Zwecke begab er sich zum Könige, um dessen Befehle entgegen zu nehmen. Er erhielt sie und sie gingen dahin, den Erzherzog mit allen Ehren zu empfangen, welche der Bruder des Kaisers von Oesterreich beanspruchen könne. Herr v. Hall theilte die Intentionen des Königs dem Baron v. Dobbhof, dem Gesandten Oesterreichs im Haag, mit und dieser seinerseits machte davon wieder dem Erzherzoge Mittheilung. Von da an wurden große Vorbereitungen in Rotterdam, in der Residenz, in der Hauptstadt gemacht. Die Aufnahme würde, wie es schien, des Monarchen und seines Gastes würdig gewesen sein. Aber dieser Gast hatte nicht die Sympathien der Geistlichen des protestantischen Kultus, noch weniger die der Ultra-Protestanten, deren Sprache einen großen Einfluß in den hohen Regionen der Macht ausübt. Die ersteren bezeugten das offen in einer Audienz, welche einer Deputation von ihnen im Palais von Loos bewilligt wurde; die hochgestellten Repräsentanten der strengen Ultras hörten nicht auf zu wiederholen, daß die offiziellen Ehren, welche dem Bruder desjenigen erzeigt werden sollten, der sein Concordat mit dem Papste abgeschlossen, eine Verleugnung aller Gefühle des protestantischen Volkes sein würden und daß letzteres darin eine schwere Beleidigung aller nationalen Traditionen erblicken müsse. Sie agierten so lange und so geschickt, bis man des Königs müde, Herrn v. Hall anzeigte, daß der König den Erzherzog nicht in seiner gewöhnlichen Residenz erwarten, sondern sich nach Loos begeben würde, wohin der Erzherzog kommen könnte, wenn er Sr. Majestät zu sehen wünsche. Groß war die Bestürzung des Herrn v. Hall bei dieser Neuigkeit. Er sah sich durch die Leiter der Partei der ultra-protestantischen Reaktion besiegt und überzeugt, daß es nicht mehr in seiner Macht stehe, das Land an dem Abhange, an den man es gebracht, zurückzuhalten, bat er den König, seine Demission anzunehmen. Man weiß, was gescheit ist und wo wir uns jetzt befinden; der Ausgang dieses politisch-religiösen Kampfes aber ist noch nicht abzusehen und der Freund des Vaterlandes blickt mit tiefer Besorgniß in eine Zukunft, die düsterer als jemals an unsern politischen Horizont erscheint. (Magd. Z.)

Griechenland.

Athen, 28. Juni. Die Kammern begrüßten durch Deputirte die Regenten. Die Räuberverfolgung wird energisch betrieben. Viele sind gefangen oder getödtet. Gerüchswiese ist Herr von Dzeroff zum künftigen Gesandten Rußlands am griechischen Hofe bestimmt. Der Einkommenstreit zwischen dem griechischen Minister und dem französischen Admiral ist friedlich gelöst. Das Untersuchungsgericht hat den angeklagten Verfasser der falschen Cirkularen wegen Weismangels freigesprochen; der Staatsanwalt hat Appellation ergriffen, der Angeklagte wird aber auf freiem Fuß prozessirt. (Z. D. der „A. Z.“ aus Triest.) Eine Million für Griechenland. Der „Schw. Merkur“ schreibt: Baron Sina — der millionenreiche Erbe des kürzlich verstorbenen Großkaufmanns Sina — wurde am 27. Juni von dem König von Griechenland in einer von ihm erbetenen Privataudienz empfangen, bei welcher Gelegenheit er um die Erlaubniß bat, Sr. Majestät zu Gunsten der griechischen Finanzen eine Schenkung von einer Million Gulden C.-M. machen zu dürfen, eine Bitte, welche huldvoll gewährt wurde.

Osmantisches Reich.

Podgoriza (in Albanien), 20. Juni. Der „Agr. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Vor acht Tagen wurde die hiesige türkische Moschee durch eine angelegte Mine in die Luft gesprengt; die Thäter sind unbekannt; die Türken beschuldigen die Christen, die Bewohner der albanesischen Berge hierzu verleitet zu haben, und zwar zur Vergeltung für die Zerstörung der St.-Georgskirche; in Folge dessen wurden alle Vorgesetzten der griechischen Gemeinde von Podgoriza verhaftet und nach Scutari geführt.“

P. C. [Der Suez-Kanal.] Die internationale Kommission, welcher die Aufgabe gestellt war, die verschiedenen Pläne für die Herstellung einer Schiffsverkehrsverbindung zwischen dem mittelländischen und rothen Meer an Ort und Stelle zu prüfen und sodann ihre Ansichten über die beste Art der Lösung dieses Problems auszusprechen, hat ihren Bericht nunmehr erstattet. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen sind folgende: 1) Die Kommission verwirft das System einer indirekten Schiffsfahrtslinie durch Aegypten und erklärt sich für eine direkte Durchschneidung der Landenge von Suez. 2) Sie verwirft ebenfalls den Vorschlag, den Kanal zur Verbindung beider Meere durch die Gewässer des Nil zu speisen, und schlägt die Speisung desselben von der See her vor. 3) Sie hat die Vortheile und Uebelstände eines Kanals mit fortlaufenden Dämmen gegen einander abgemessen und sich dafür entschieden, da, wo er durch die bitteren Seen sich hinzieht, keine Eindämmung vorzunehmen. 4) Da schon das Ueberschneidungsfeld der sich dazwischenschleppenden bitteren Seen das Anströmen der Flut zu mildern geeignet sein wird, so hat die Kommission die Anlage von Schleusen an den beiden Mündungen des Kanals, zu Suez und Pelusium, nicht für durchaus nothwendig erachtet; sie macht indeß den Vorbehalt, daß, wenn diese Schleusen sich dennoch als unerlässlich erweisen sollten, später auf deren Ausführung zurückzukommen sein würde. 5) Für die Breite der Wasserlinie auf der 20 Kilometer langen Strecke des Kanals zwischen Suez und den bitteren Seen, welche mit Steinen auszufüllen ist, hat sie 100 Meter und für die Bodenfläche auf derselben Strecke 66 Meter beibehalten; in der übrigen Ausdehnung des Kanals aber hat sie die Breite der Wasserlinie auf 80 und die der Bodenfläche auf 48 Meter herabgesetzt. 6) Das Profil des Vorentwurfs der Ingenieure des Vicekönigs ist übrigens beibehalten worden. 7) Für den Hafen von Said an der Mündung ins Mittelmeer nimmt die Kommission das Molten-Projekt an, welches von denjenigen ihrer Mitglieder, die in Aegypten gewesen sind, vorgeschlagen worden ist; sie proponirt jedoch für die Einfahrt nur eine Breite von 400 statt 500 Meter, und empfiehlt die Hingufügung eines hinteren Bassins. 8) Ebenso billigt sie den für den Hafen von Suez am rothen Meer vorgeschlagenen Plan, reduziert aber wieder die Breite der Einfahrt um 100 Meter, von 400 auf 300, und empfiehlt dort ebenfalls die Anlage eines

hinteren Bassins. Die Molen sollen aufhören, wo das Meer bei Ebbe eine Tiefe von 6 Meter hat, und es soll in der Richtung der Molen eine breite Passage bis auf eine Tiefe von 9 Meter ausgebaggert werden. 9) Die Kommission erklärt, daß gleichzeitig mit der Eröffnung des Kanals auch ein System von Leuchtfeuern erster Klasse an den Küsten Aegyptens und des rothen Meeres eingeführt werden müsse. 10) In dem See Timah wäre ein Hafen zur Einnahme von Provisionen und zu Ausbesserungen anzulegen. 11) Was die aus dem Nil herzuführenden Dammkanäle zur Speisung des großen Kanals mit süßem Wasser anbetrifft, so erklärt sich die Kommission vom künstlerischen Gesichtspunkte aus zwar für das System der Wasserführung durch den Kanal von Zagazig bei Belbeis, sie will jedoch die Entscheidung darüber, wie sich die Sache am besten bewerkstelligen lasse, dem Urtheil der Ingenieure anheimstellen, welche die Arbeiten leiten werden. 12) Endlich hat aus den genauen Mittheilungen der in der Kommission befindlichen Marine-Offiziere, namentlich des Kapitän Harris, der die Fahrt von Suez nach Sündin 70mal gemacht, sich ergeben, daß die Schiffsfahrt auf dem rothen Meer nicht schwieriger ist als auf dem mittelländischen und dem adriatischen Meer.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 6. Juli. Des Königs Majestät hat mittelst allerhöchster Ordre vom 7. Mai d. J. dem residirten Statute der allgemeinen preussischen Alter-Verpflegung-Gesellschaft zu Breslau vom 4. Juni 1855 und 12. Februar 1856 die allerhöchste Genehmigung zu erteilen geruht.

Wie wir erfahren, ist der erfreuliche Fortgang der Schutzpocken-Empfindung im hiesigen Departement auch höheren Orts anerkannt. — Der Kreiswundarzt Dr. Bleich zu Streblen und der praktische Arzt Dr. Giebig zu Felsenberg haben die silberne Zimpfmedaille verliehen erhalten, und vier andern Zimpfärzten ist in Anerkennung ihrer Leistungen eine Remuneration bewilligt worden.

Mm. Breslau, 6. Juli. [Herstellung einer neuen Straße im Aligned der Neuen Taschenstraße.] Mit dem Umbau und der Erweiterung des, zwischen der Tauenzien- und der Anger-Straße in der Verlängerung der Neuen Taschenstraße liegenden Verbindungsweges zu einer Hauptstraße für die Kommunikation von und nach der Stadt mit dem hiesigen kombinirten Ober-Schlesisch-Breslau-Posener Eisenbahnstrecke, wird jetzt nunmehr vorgegangen. Hierbei wird der Abtrag eines zwei Fenster breiten Theils des mit seiner Frontseite in der Tauenzienstraße gelegenen stattlichen Gebäudes, dem Herrn Zimmermeister Severin gehörig, erforderlich. Nachdem die zum Niederreißen bestimmten Lokalitäten gestern in den drei Etagen geräumt worden, wird schon morgen den Tag der Abbruch des Hauses, so weit derselbe zur Gewinnung der bauplanmäßigen Breite der neuen Straße notwendig erscheint, in Angriff genommen. Diese Straßenanlage, zu deren Herstellung es eben keines langen Zeitraumes bedarf, wird unschwerbar dazu beitragen, jenem Stadttheile der Schweidnitzer-Vorstadt, in der sie gelegen, zur Verschönerung zu dienen, zumal sie schon von der Alten Taschenstraße her eine entsprechende Perspektive auf das in großartigen Dimensionen projektierte und jetzt im Bau mächtig geförderte Stationsgebäude eröffnet.

Breslau, 7. Juli. Die gestrige erste Vorstellung der engl. Gesellschaft von Broons und Chapman in der neu erbauten Arena des Volksgartens war sehr besucht und hat allgemein angeprochen. Die Gesellschaft ist nicht so zahlreich, wie die Krosch'sche, leistet aber in ihrer Art ebenso Außerordentliches. Die Tänze, Equilibres und Balancen auf dem gespannten Seile, der Tanz der Weltkugeln, die durch Grazie und Gewandtheit sich auszeichnen, die athletischen Uebungen und ilarischen Sylphen-Spiele der Broons'schen Familie, die equilibristischen Produktionen mit dem Rabe, dem großen Kiesel und tempio Braima werden nirgends verfehlt, einen überaus gütigen Eindruck hervorbringen. Das komische Intermezzo mit den drei Pudel ist von drahtiger Wirkung und nöthigt Jedem Bewunderung ab. Im Allgemeinen kann man von diesen Vorstellungen behaupten, daß sie in ihrer Art das Wollendeste sind, was bisher gesehen worden, und daß dieselben weder von den Milner's, noch den Ethair's übertroffen wurden. Kostüms und Ausstattung zeigten sich selbst bei Tagesbeleuchtung recht elegant. Der kleine Broons verspricht ein ausgezeichneter Clown zu werden.

Breslau, 6. Juli. [Polizeiliches.] In der verfloßenen Woche sind, excl. 4 todt geborener Kinder, 49 männliche und 43 weibliche, zusammen 92 Personen als gestorben polizeilich gemeldet. — Hiervon starben: Im allgemeinen Krankenhaus 21, im Hospital der Elisabethinerinnen 5, im Hospital der barmherzigen Brüder 1 und in der Gefangen-Kranken-Anstalt 4 Personen.

Gestohlen wurden: Grabschnur Nr. 3 ein Stück braun- und weiß-karrierter Kattun zu einem Damenkleide, sowie eine Schere nebst Nadel und Zwirn; Breite Nr. 51 2 Kopfkissen mit blaue gestreiften Inletten, sowie ein Portmonnaie, enthaltend einen Einhalber-Kassenschein; Vorderbeile Nr. 5 vier Stück Oberfensterklügel, durch Ausheben derselben aus den geöffneten Fenstern eines par terre gelegenen Lokals. Muthmaßlich gestohlen wurden nachstehend bezeichnete, polizeilich in Verfolg genommene Gegenstände, als: 1 Frauenhemde, gez. S. G. 1, 2 dergl. gez. A. D. Nr. 5 u. 7, 2 Stück Servietten, gez. S. G. Nr. 2 u. 3, 2 dergleichen gezeichnet S. G. Nr. 3 u. 14, eine weiße Serviette ohne Zeichen, ein weißes Handtuch, gez. S. G. Nr. 15 und ein weißes Taschentuch, gez. A. G. Nr. 18.

Gefunden wurde: ein Hausschlüssel. [Unglücksfall.] Am 4. d. M. Morgens in der 3. Stunde stürzte sich eine 40 Jahre alte unereblichte Frauensperson in einem Anfälle von Geistesverwirrung, aus einem zwei Stiegen hoch gelegenen Fenster des von ihrer Dienstherrschaft bewohnten Hauses in der Sandvorstadt, auf die Straße hinab und verletzte sich dabei lebensgefährlich. (Pol.-Bl.)

S. Breslau, 7. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Mit der Sommer-Saison hat die allgemeine Wanderlust ihren Höhepunkt erreicht, so daß jetzt unter schönes Schieferland von einheimischen und fremden Touristen nach allen Richtungen hin überhoben wird. Wenn indeß Zeit und Mittel zu einer größeren Reise abgeben, sucht sich durch einen kurzen Ausflug nach den romantischen Gebirgsgegenden schadlos zu halten. So war auch am gestrigen Sonntag — bei sehr günstigem Wetter — wieder ein großer Theil der Breslauer nicht hier, sondern auswärts anzutreffen. Sehr Viele befanden sich zum erstenmale auf der Wanderfahrt zwischen Reichenbach und dem Culenberge, Andere in dem schon bekannten Rayon von Freiburg, Salzbrunn, Altwasser und Fürstenstein, oder in Zobten, Gorkau und Rosalienthal, oder endlich zwischen den trebnitzer Höhen und dem lieblichen Sybilleort. Alle diese Orte wimmelten gestern von uner-müdlichen Sittags-Touristen, und in Sybilleort war der Andrang so bedeutend, daß die sonst für Gruppen von je 12 Personen freundlich gewährte Erlaubniß zum Eintritt in das herzogliche Schloß und die Kunstsammlungen für diesmal suspendirt werden mußte. — Wie wir hören, erwartet man daselbst in Kurzem den Besuch Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig-Des.

In Breslau war das öffentliche Leben erheblich reduziert, da außer jenen Touren in die Ferne, auch zahlreiche Lustpartien in die näher gelegenen Ortschaften unternommen wurden. Ein breiter Strom von Wallfahrern aller Stände bewegte sich nach Scheititz, Marienau, Jedlitz, Grünheide, Schaffgotsch, Pöpelwitz, Dömitz u. s. w. Trotz des starken Menschenabzuges imponirte aber der Volksgarten durch seine geschmackvolle Massenbepflanzung, denn hier waren sowohl die schattigen Laubgänge des Parks, als die mannigfachen Schaustellungen stets von Besuchern gefüllt. Ein ziemlich lebhaftes Treiben entfaltete sich auch in der kaum vollendeten Restaurations- und Trinitthal, zu deren beiden Seiten stattliche Bäume emporragen und einen prächtvollen natürlichen Schmuck des neuen Stabliaments bilden. — Die meisten übrigen Spaziergänge der Stadt wurden spärlicher frequentirt. Nur der Schieferberg-Garten machte hieron eine Ausnahme. Dort wurde nämlich das Königsschießen eröffnet. Der vorjährige Schützen-König, Hr. Kaufm. Schlegelinger, hielt im Laufe des Nachmittags von einer Wagenreihe gefolgt, seine Ausfahrt nach dem Schieferberg. In der „Arena“ tanzte Malw. Rudolphi (nicht Frn. Berni) den „Highland Fling“, schottischer Nationalanz, im Hochländer-Kostüm, den so zierlich und anmuthig, daß man Miß Lydia Thompson selbst in verjüngter Gestalt zu sehen glaubte. Die junge Balletkünstlerin erntete

dafür allgemeinen Beifall und die Ehre des „Hervorrufs.“ Die Doppelvorstellung war sehr schwach besucht.

— **c. Neumarkt, 1. Juli.** In Rammendorf, ½ Meile von hier, feierte gestern der dortige Lehrer Rabin sein 50jähriges Amtsjubiläum. Derselbe wurde in vielfacher Weise beehrt und reichlich beschenkt. Schon bei Sonnenaufgang brachte ihm der hiesige Lehrer Speer einen Morgengruß durch Abführung eines Chorals mit den größeren dortigen Schülern und mit Posaunenbegleitung, und durch eine herzliche Ansprache. Um 10 Uhr begaben sich die beim Ortschützen verammelten Festtheilnehmer in die mit Kränzen und Guirlanden geschmückte Behausung des Jubilars, wo ein Schulknabe und eine Jungfrau, seine frühere Schülerin, Glückwünsche Gedichte sprachen und Andenken der Liebe und Dankbarkeit übergaben. An die von den Herren Lehrern hiesiger Stadt und Umgegend gesungene Hymne „Lobe den Herrn, meine Seele“ schloß Superintendent Gärtner in ergreifender Rede seine und die ihm von Seiten der obersten Kirchen- und Schulbehörde übertragenen Glückwünsche. Der Hr. Landrath v. Knebel-Döbereis überreichte das von St. Majestät dem Könige dem Jubilar huldvoll verliehene allgemeine Ehrenzeichen, für 50jährige dem Staate treu geleisteten Dienste, den Zweck dieser allerhöchsten Verleihung darlegend und ihn ebenfalls beglückwünschend. Hierauf händigte Hr. Superintendent Gärtner dem Gefeierten sein Weibgeschenk, ein große Prachtbibel, die Quelle des Lichts, mit herzlichen Worten ein, ihm den kirchlichen Segen ertheilend. Hr. Lehrer Sperling aus Schwandau brachte dem Jubilar im Namen der Lehrer Glückwünsche dar. Von der Stadt Breslau als Patron wurde ihm durch einen Deputierten, Hrn. Stadtverordneten Müller, ein Gratulations Schreiben mit dem Inhalt von 50 Thalern und von der Gem. Rammendorf durch Hrn. Scholzen Thomas desgl. und 30 Thlr. übergeben. Auch der Generalpächter der hiesigen Breslauer Kammereigüter, Herr Oberamtman Ende in Nieder-Steinhofen, die Gemeinde Pfaffendorf, wo der Gefeierte seit Jahren Gerichtsschreiber ist, und Herr Prediger Mangel von hier, hatten sich ehrenvoll theilhaftig. Werthvolle Andenken und Festgaben sind ihm ferner von den Herren Lehrern beider Konfessionen, den Frauen und Jungfrauen des Orts und auch von hiesigen Familien zu Theil geworden. Mit bewegten Worten dankte der Jubilar Allen für die ihm bewiesene Liebe und bemerzte, daß er als 19-jähriger Jüngling zum Lehrer an diesen Ort berufen worden, mit der Gemeinde die schweren Kriegsjahre und viele Leiden durchgemacht, doch Gott habe immer geholfen; zu seiner Freude sei auch in den letzten verwirrteten Jahren keiner seiner ehemaligen Schüler vom Pfade der Pflicht abgewichen, sie seien Gott und dem Könige treu geblieben. Von der Bauernschaft des Dorfes war ihm Kreutzschmiede ein auf bestes Mittagmahl veranstaltet worden, zu dem alle beim Jubiläum Theilnehmenden geladen wurden. Hier brachte der Jubilar das erste Hoch auf St. Maj., unsern geliebten König, der Hr. Sup. Gärtner auf den Jubilar aus, denen noch viele andere folgten. Die Gutsbesitzerfrauen, Schülerinnen des Gefeierten, machten bei Fische ihrem Lehrer und allen Gästen selbst die Aufwartung. Bei allgemeinem Frohsinn waren die Gäste bis zum Abend beisammen. Ein Längchen von Alt und Jung schloß gegen Mitternacht die Feier. So anerkenntens- und nachahmungswerth die Gemeinde Rammendorf bei dieser Gelegenheit sich benommen und ihrem braven greisen Lehrer und Gerichtsschreiber ihre Liebe und Dankbarkeit gezeigt, um ihn auch zu fernem gesegneten Wirken, so lange es Gott gefällt, aufzumuntern, ebenso auffallend ist die Nichttheilnahme der Gemeinde Kämpersdorf, die ebenfalls ihre Kinder zu ihm in die Schule schickt.

Das „Gartenfest“ hieselbst am Sonntag war vom schönsten Wetter begünstigt und auch zahlreich besucht. Die Arbeits- resp. Strohschlichtschule hat ihrem Rentanten, Herrn Kaufmann Weber, dadurch die Beihilfe von 30 Thln. zu danken. Auch das dort anwesende Publikum ist Hrn. Weber für den ihm bereiteten Genuß zu Dank verpflichtet.

Wir hören, daß als Pfarrvikar in Zerschendorf und Schammendorf mit Anfang dieses Monats der bisherige Predigtamts-Kandidat Herr Karl Friedrich Schulz eintreten wird.

g. Waldenburg, 5. Juli. Am 3. und 4. d. M. hielt, wie wir schon in einem früheren Bericht angedeutet hatten, der forstwissenschaftliche Verein in Schleien seine diesjährigen Sitzungen im herrschaftlichen Schlosse zu Ober-Waldenburg. Schon einige Tage früher war der königliche Ober-Forstmeister v. Pannwitz hier eingetroffen, um die erforderlichen Anordnungen zum Empfang der fremden Gäste, zur Dekoration des Vereins- so wie des Speisesaales und dergl. mehr zu treffen. Die meisten Gäste hatten sich schon am 2. Juli hier eingefunden, die übrigen trafen am ersten Sitzungstage in den frühesten Morgenstunden ein. Von den fremden Deputationen ist namentlich die aus Sachsen unter dem Vortritt des königl. sächsischen Ober-Forstmeister v. Manteuffel aus Dresden zu erwähnen. Nachdem sich an diesem Tage achtzig und einige Mitglieder des Vereins im Gasthause „zur Plümpe“, welches ganz in der Nähe des herrschaftlichen Schlosses gelegen ist, versammelt hatten, wurden sie von dem Vorstehenden, Herrn v. Pannwitz, in den Vereinsaal geführt. Am Eingange desselben so wohl, als auch am Portal waren Ehrenportien von grünen Bäumen und Guirlanden angebracht, und drei mächtige Fahnen in schwarzweißer, gelbweißer und grüner Farbe wehten ihnen, von frischer Morgenluft gepeitscht, ein fröhliches „Willkommen“ entgegen. Das Innere des Sitzungsraumes war auf die geschmackvollste und sinnreichste Weise mit grünen Bäumen und Guirlanden, mit Gewehren und Wildnetzen und mit den mannigfaltigsten waidmännischen Geräthschaften älterer und neuerer Zeit ausgeschmückt. Auch unser jovialer Dr. Weinert aus Charlottenbrunn hatte das Seine durch Aufstellung von naturhistorischen Gegenständen zur Verherrlichung des Ganzen redlich beigetragen. Anlangend die von Herrn v. Pannwitz, von Dr. Weinert und Anderen gehaltenen Vorträge, wollen wir nur in Kürze der Versicherung erwähnen, daß während des letzten Jahres von Seiten des Staates an 30,000 Thlr. für Vertilgung der forstschädlichen Insekten, durch Auflesen der Eier, Raupen, Larven und dergl. in den Regierungsbezirken Breslau und Oppeln verausgabt worden sind. Herr Dr. Weinert hielt einen geographischen Vortrag über die Formation der hiesigen Gebirgszüge, welcher einen großen Theil der Zeit in Anspruch nahm. Nach aufgehobener Sitzung begaben sich sämtliche Herren in das Gasthaus „zur Plümpe“, in dessen, dem Feste entsprechend decorirtem Saale das Diner eingenommen wurde. Den ersten Toast brachte der Herr Ober-Forstmeister v. Pannwitz St. Majestät dem Könige, und diesem folgte noch eine bedeutende Anzahl Trinkprüche ernster und heiterer Natur. Nach eingenommenem Diner begaben sich die älteren Herren zu Wagen, die der Mehrzahl nach rüstigeren aber zu Fuß über Bärengrund und Steingrund in die Weinert'schen Anlagen nach Charlottenbrunn, wo der Schöpfer derselben das Amt des Cicero auf die liebendwürdigste Weise übernahm und nebenbei für die innerlichsten Ueberraschungen der Gäste auf's reichhaltigste gesorgt hatte. Erst in tiefer Dunkelstunde trennte man sich von diesen herrlichen Parkanlagen, um bei Weinert einige Zeit der Ruhe zu pflegen und den wiederum zur Geltung gelangenden Anforderungen des Magens durch das einnehmende Abendbrot Rechnung zu tragen. Gegen Mitternacht erst kehrten die Vereinter, mitunter etwas erschöpft, nach hier zurück. Am 4. Juli, dem zweiten Sitzungstage, waren zahlreiche auf die Forst- und Feldkultur bezügliche Gegenstände und neuere Instrumente, als Baumsägen, Säemaschinen und dergleichen, eine sehr reichhaltige Zapfenkammer der verschiedenartigsten Nadelbölzer, einige vierzig Arten afrikanischer Bölder, größtentheils aus Algerien, und andere interessante Dinge zur Ansicht ausgestellt, wovon auch ein Theil durch Verlosung an die Mitglieder überging. Herr v. Manteuffel hielt Vortrag über neuere Forstkultur und wollte dies auch im Laufe des Nachmittags praktisch zur Anschauung bringen. Für den Nachmittag wurde eine Fahrt in die Fuchsegrube zu Neu-Weißstein besprochen und in Ausführung gebracht, bei welcher die hiesige Bergkapelle durch die aufgeführten Musikstücke wesentlich zur Verherrlichung der Fahrt beitrug. In der Schuchmannshalle angelangt, wurde bei Lampen- und Fackelschein das „Preußenlied“ und „Heil Dir im Siegertranz“ gefungen und mehrere Toaste ausgebracht. Gegen 8 Uhr kehrten die Besucher dieser Verköstlichkeiten unterirdischer Gewerkschaft, von den Eindrücken höchster Befriedigung befeelt, zurück. An dem heutigen Tage unternahmen die Festgenossen, auf neun von St. Durchlaucht dem Fürsten von Pfalz gestellten großen Wagen eine Partie über Göbersdorf nach dem Heidelberge, woselbst sie ein von dem Herrn Fürsten bestelltes Frühstück erwarteten. Dieser Partie hat sich,

wie wir so eben erfahren, der unerwartet eingetroffene Professor Göppert aus Breslau angeschlossen, um das Fähreramt über den Heidelberg — welcher wegen seiner herrlichen Fernsicht viel von Fremden besucht wird, — Donnerau und Lehmwasser nach Charlottenbrunn zu übernehmen, wo jedenfalls bei Weinert dem Feste die letzte Weibe gegeben werden wird, da die meisten Theilnehmer noch mit dem heutigen Abendzuge in ihre Heimath zurückzukehren gedenken. Wir schließen diesen Bericht mit der Bemerkung, daß sämtliche Vorträge stenographirt worden sind, um sie später vollständig unter die Mitglieder des Vereins zu vertheilen.

h. Ranth, 5. Juli. [Kinderfreude. — Revellirung der Schanze. — Seltene Pflanzen.] Der 3. Juli war für die katholische Schuljugend ein Festtag. Es hatten nämlich an diesem Tage die Lehrer für dieselben einen Spaziergang nach dem benachbarten Fürstlich veranstaltet. Um 1 Uhr versammelte sich die muntere Gesellschaft mit Trommeln und Fähnlein vor dem Schulhause und marschirte dann, begleitet von den Herren Geistlichen, voran ein Musik-chor und die von den Kindern angeschaffte neue schwarz-weiße Fahne, der Freude und Lust entgegen. Die, seit acht Tagen wehende eiskalte Luft hatte sich zum Glück erwärmt, und wohlbehalten erreichte der Zug unter fröhlichem Gesänge das an der Weistich romantisch gelegene Dörfchen. Eine Wiese am Saume des Waldes diente zum Spielplatz. Die Knaben schossen mit Blaseröhren um die Schützen-Königswürde, die Mädchen löseten um allerlei nützliche Sächelchen, und Alle erfreuten sich daran durch verschiedene Spiele, so daß die Stunde der Rückreise gar zu bald heranrückte. In der Stadt angekommen, wurde dem Herrn Schullehrer, so wie dem Herrn Bürgermeister ein weithallendes „Lebehoch“ gebracht, und nach einem passenden Schluffgesänge suchte ein Jedes die gemüthliche Häuslichkeit wieder auf, um im trauten Kreise von den genossenen Vergnügungen erzählen zu können. Heute ertönen schon wieder die kleinen Trommeln. Es sind die Schüler der evangelischen Schule, die sie handhaben, die ziemlich in derselben Weise nach dem oben bezeichneten Orte ihren Spaziergang unternehmen. — Die Revellirung der Schanze schreitet rüstig vorwärts. Es bekommt nun die Südseite der Stadt ein freundlicheres Ansehen; die Häuser der Vorstadt treten mehr hervor und im innern Theile werden die Hinterhäuser und Höfe gezwungen, da sie nicht mehr durch Schanze und Gesträuch verdeckt werden, ein städtisches Kleid anzulegen. Schon sind auf der neugefalteten Promenade zu den noch vorhandenen Bäumen Anpflanzungen von Kasanien gekommen; die äußere Straße umgibt eine Weißborchede mit einem regelmäßig angelegten Graben. Der innere, stets überfluthende Graben mit Schlamm und Unrath ist verschwunden, und an seiner Stelle werden frische Rasenplätze und Baumanlagen entstehen, wobei man Obstbäume zu wählen gedenkt. Das alte, baufällige Malzhaus dort, das über 200 Jahre zählen kann, da es im großen Brande 1624 verschont geblieben sein soll, jetzt als Remise benützt wurde, wird abgebrochen, und es entsteht dadurch ein großer, neuer Bauplatz. — Im Garten des Herrn Erzpriesters Buchmann grünen und blühen die seltenen Pflanzen: Rheum undulatum, mit 3 Fuß langen Blättern, und Pyrethrum carneum.

h. Lüben, 4. Juli. Die Aufregung in unserer Stadt nach dem Thnen legt berichteten traurigen Ereigniß hat sich gelegt, und wir kleiden uns wieder in die Hülle der gemüthlichen Ruhe. Die mit der größten Mühe geretteten Sachen, von denen nur Weniges verloren gegangen, sind ihren Eigentümern wieder zurückgegeben, und ist man auch mit Räumung des Schuttes beschäftigt. Wir bewegen uns wieder entweder auf den Plätzen, und betrachten mit Freunden die durch die in den letzten Tagen bei erwünschter Mitwirkung sich fördernde Vegetation, oder spazieren auf unserer wirklich reizenden, sich um die ganze Stadt ziehenden Promenade. Die trefflichen Anordnungen unseres Magistrats haben dieselbe in jeder Hinsicht so verschönert, daß sie sich der Promenade einer größeren Stadt, besonders in den einzelnen Theilen gleichen kann, und nur dieses entschädigt uns für die so wenig in der Nähe der Stadt zu spazierenden sich eignenden Anlagen. Das eine kleine Strecke von der Stadt in dem Dorfe Ulstadt gelegene Etablissement ist von dem hiesigen Schießhauspächter angekauft, dessen Thätigkeit uns erwarten läßt, daß bei künftigen Ausflügen nach dort, unsere Wünsche in jeder Weise werden befriedigt werden. Auch unser schöner Marktplatz ist jetzt fast ganz neu gepflastert und mit Trottoirs belegt. Dem Vernehmen nach soll sich dieses Verfahren auch auf die angrenzenden Straßen erstrecken.

h. Hainau, 4. Juli. [Erholungen. — Vermischtes.] So sehr in manchen Beziehungen unser freundlicher Ort von der Natur begünstigt ist, so arm ist er eigentlich andererseits dann, wo die Jahreszeit ein Verweilen im Freien gestattet, an solchen öffentlichen Erholungs-Orten, welche bescheidenen Ansprüchen genügen und den Aufenthalt daselbst annehmlich zu machen vermögen; sei es nun hinsichtlich der Lage des Etablissements oder seiner Dekonomie. Am bestgelegenen und am meisten besucht ist der Klausener-Garten, obwohl nicht behauptet werden kann, daß unser Publikum einem der erwähnten Lokale ganz besonderer Günst zuwendete. Auch wo Gelegenheit geboten, scheint der Aufenthalt im Zimmer der bevorzugte zu sein. Namentlich ist unsere Damenwelt hierin sehr übel daran, obgleich das nahe Petersdorf mit seinem Etablissement recht wohl allen billigen Ansprüchen genügen könnte, zumal der durch den verstorbenen Amtsrath Hies reizend angelegte und vortrefflich gehaltene Park auch durch die Gemahlin des Verstorbenen jederzeit Besuchenden offen steht. Wer aber mehr sucht, als Freuden der Natur und auch leibliche Bedürfnisse befriedigen will, wird diese allerdings auf ein sehr geringes Maß zurückführen müssen. Besser ist die Männerwelt, welche bei kleinen Ausflügen eher auf Befriedigung rechnen darf, da namentlich ein Gang im Thale der schnellen Weichle, nach den eine weitere Ausflucht gewährenden „Berghäusern“ und dem freundlichen Steinsdorf, manche Reize darbietet, wenn auch dabei das: „Grüßagrad wird oft den Männern ungesund“ manchmal sich bewahrheitet. Wer weitere Entfernungen nicht scheut, besucht ein Billesches Konzert in unserer bevorzugten Nachbarstadt, wandert oder fährt nach dem Gröbzig, Wolfes-, oder Bürgerberge; deren Schönheiten jebe gehabte Mühe hinlänglich belohnen. Namentlich ist ersterer dem Publikum seit Jahren dadurch noch zugänglicher geworden, daß der damalige Restaurateur, Hr. Schmidt aus Bunzlau, bei seinen Forderungen auch das Interesse der Reisenden nicht verlegt. Immer wieder gewährt die Aussicht von dieser alten historisch merkwürdigen Burgruine neue Reize für ihre Besucher, die zunächst aus den Nachbarstädten Bunzlau, Goldberg, Eignitz, Hainau und Löwenberg hier sich vereinigen, wo die Menge, vermehrt durch die gewöhnlich zahlreich anwesenden Landleute aus den benachbarten Dörfern, ein buntes Treiben gesellschaftlichen Zusammenseins darbietet, das am spätern Nachmittage meistens durch einen Tanz im alterthümlichen Saale beendet wird. Auch gehört eine Fahrt nach dem romantischen Hohlstein zu unsern Genüssen, die leider nur zu den seltenen gehören, da die Entfernung dahin die Tour zu einer längern und kostspieligeren macht, als daß sie der minderbegüterten öfterer unternehmen könnte. Das im Dorfe Gröbzig gelegene Schloß des Hrn. Baron v. Beneke gewährt mit seinem ausgedehnten, herrlichen Garten, in den der Zutritt stets bereitwillig gestattet ist, so viel des Schönen, wozu namentlich vom sogenannten Schweighäuser aus die Aussicht nach dem Vor- und Hochgebirge zu zählen ist, daß der Besucher gern dabei verweilt.

* Hirschberg, 5. Juli. [Die Einführung des Bürgermeisters Vogt] fand heute in feierlicher Weise statt. Während die Bürger-schützen sich bei ihren Führern versammelten und dann nach halb 10 Uhr mit klingendem Spiel und wallenden Fahnen in die Stadt marschirten, hatten sich auf dem Rathhause die Behörden und Beamten der Stadt nebst vielen Notabilitäten eingefunden, und so formirte sich um 10 Uhr der Zug in feierlicher Weise. Ihn eröffnete ein Musik-Corps, dem die grüne Schützenabtheilung folgte. Dann kamen die Herren Lehrer der Elementarschulen beider Konfessionen, dann die Lehrer des Gymnasiums, das Kirchen-Kollegium, die Geistlichen beider Konfessionen (die der evangelischen im Ornat); ihnen folgten die königl. Militär- und Civilbehörden, die Bezirksvorsteher und Unterbeamten des Magistrats, worauf der Herr Bürgermeister Vogt (geführt vom königl. Regierungs-Kommissarius Hrn. Landrath v. Grävenitz und dem Stadtverordneten-Vorsteher Hrn. Großmann), die Rathsherren, geführt von den

Herrn Stadtverordneten, dann die Ortsgerichte der Kammereidörfer (Grunau, Straupitz, Hartau, Södrich, Schwarzbach und Runnersdorf) und die Bürgerschaft folgten. Dem langen Zuge folgte abermals ein Musik-Corps und diesem die Schützen-Abtheilung der „Blauen.“ Unter dem Geläute sämtlicher Glocken der evangelischen und katholischen Kirchen und rauschender Musik gelangte man in die evangelische Gnadenkirche zum Kreuze Christi. Für die Spitzen der Behörden, den Magistrat, die Stadtverordneten waren vor dem Altar zwei Reihen Stühle in Hufeisenform aufgestellt worden, während unmittelbar vor dem Altar auf drei separaten Stühlen die Herren Vogt, v. Grävenitz und Großmann, ihm rechts und links sitzend, Platz nahmen. Der Gottesdienst begann, welcher mit einem Liede eröffnet wurde, worauf Herr Pastor Werckenthin den Altar beirat und die Rede hielt, in welcher derselbe namentlich auf den göttlichen Ursprung der Einführung der Obrigkeit hinwies. Nach der Rede wurde ein Vers nach der Melodie: „Freu' Dich sehr, o meine Seele u.“ gesungen, worauf der Herr Regierungs-Kommissarius, Landrath v. Grävenitz, die Einführungsrede hielt. Er eröffnete dieselbe zuvörderst, indem er nach einigen formellen Worten an den Bürgermeister Vogt als antretenden, sich an den Hrn. Dr. Meigen als abtretenden Bürgermeister wendete und ihm in seinem Namen und dem der Stadt den wohl verdienten Dank abstattete, und während Herr v. Grävenitz in kurzen Umrissen die anerkennende dreijährige Amtsthatigkeit des Hrn. Dr. Meigen skizzirte, unterließ er namentlich nicht auf dessen Bemühungen, das Armenwesen betreffend, aufmerksam zu machen, und mit den besten Glückwünschen bei seinem Rücktritt in den Staatsdienst, im Namen der Stadt, ein herzliches Lebewohl zu sagen. Hierauf sich an den neuen Bürgermeister Hrn. Vogt wendend, machte er denselben vor allem auf die Schwierigkeiten seines Amtes aufmerksam. Doch habe man Grund, alles Vertrauen in ihn (den neuen Bürgermeister) zu setzen, da er gerade der rechte Mann sei, ein so schwieriges Amt, wie das eines hirschberger Bürgermeisters zu bekleiden. Ein Kleinod hat Hirschberg — schloß der Redner — die Gnade des Königs. Einst verloren, hat es sich dasselbe jetzt wieder erungen; nochmals verloren, dürfte es nie wieder zu erhalten sein. Dieses Kleinod soll er (Herr Vogt) als Repräsentant der Stadt Hirschberg vor allem zu bewahren und zu erhalten suchen; er sei gewissermaßen als solcher verantwortlich dafür. Der König habe für Hirschberg stets ein großes Interesse und habe selbst gesagt: „Hirschberg steht in einer besonderen Beziehung zu mir, vor allen Städten; es steht meinem Herzen besonders nahe.“ Am Schlusse der Rede überreichte der Herr Regierungs-Kommissarius v. Grävenitz dem Herrn Bürgermeister Vogt die Befähigungs-Urkunde, worauf dieser nach Kräften sein Amt zu führen verspricht. Hierauf wurde ein Lied gesungen. Dann sprach Herr Pastor Werckenthin das Gebet und Segen, und der Festzug begab sich in derselben Ordnung nach dem Rathhause zurück, woselbst die Einführung der drei neuen Rathsherren und die erste Amtirung des Hrn. Vogt als Bürgermeister der Stadt Hirschberg erfolgte. Nach diesem Akte begab man sich zum Diner in das Schießhaus, wo dann nach den üblichen Toasten auf St. Majestät den König, den Prinzen von Preußen u. viele Reden gehalten wurden. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Großmann brachte auf den Bürgermeister Hrn. Vogt ein Hoch aus.

— **Habelschwerdt, 3. Juli.** Wie verlautet, ist in Betreff des im September v. J. an dem Auszügler Wagner und dessen Ehefrau zu Urniz, hiesigen Kreises, verübten Raubmordes, auf die Entdeckung des Thäters eine Belohnung von 50 Thalern ausgesetzt.

— **Neurode, 4. Juli.** Für die neurode-braunauer Aktien-Chaussee und die wünschelburg-scharfenecker Kreis-Chaussee ist die Errichtung einer gemeinschaftlichen Hebestelle in Scharfeneck bei Station 0,06 projektiert; die Hebestelle bei Luntzendorf dagegen soll aufgegeben werden. Gegen die Ausführung dieser Projekte unter den dafür aufgestellten Maßgabe ist an entscheidender Stelle nichts erinnert worden.

e. Militsch, 5. Juli. Am 18. Januar d. J. wurde der Sohn des Freigärtners Lingott zu Kraschnitz, hiesigen Kreises, von einem tollen Hunde gebissen. Der Gebissene wurde der Behandlung des Wundarztes Hrn. Pulzner zu Wirschow übergeben. Obgleich dieser geschätzte Arzt den Lingott auf die Nothwendigkeit einer längeren ärztlichen Behandlung seines Sohnes aufmerksam gemacht und ihm auch die schlimmen Folgen, welche aus einem zu frühen Aufgeben der Kur entstehen könnten, genügend auseinandergesetzt hat, hielt doch der Lingott für ausreichend, seinen Sohn einer 18tägigen Kur unterworfen zu haben. Ob nun Lingott durch abel angewandte Sparamkeit oder durch die unter den unteren Volksschichten, vorzüglich bei den Landleuten, noch so allgemein verbreitete Abneigung gegen wissenschaftlich gebildete Aerzte veranlaßt worden ist, die ärztliche Behandlung seines Sohnes nicht länger fortzusetzen, ist nicht bekannt. Bisher schien das Aussehen der Kur auf den Knaben keine nachtheiligen Folgen zu haben; allein am 3. d. M. stellten sich bei dem scheinbar Gemesenen alle Kennzeichen der vollständig ausgebildeten Wasserscheu ein und der Unglückliche erlag dieser so schrecklichen Krankheit in der Nacht vom 3. zum 4. Juli unter den größtlichen Qualen. Möchte doch das Bekanntwerden dieses Falles zur eindringlichen Warnung dienen und dazu anregen, in ähnlichen Fällen mit der größten Vorsicht zu verfahren, um gleichem Unglück möglichst vorzubeugen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In der Nacht zum 5. dieses Monats stürzte sich ein am hiesigen Fieber leidender Arbeiter aus einem Fenster in der Langenstraße und starb nach wenigen Stunden. — Bei einem heftigen Gewitter schlug der Blitz in ein Wohnhaus zu Neu-Gibau ein, und legte das Gebäude in Asche.

+ Glogau. Am 8. Juli findet hieselbst im Goldammer'schen Garten ein großes Militär-Konzert zum Besten der Stiftung „National-Dank“ statt.

Δ Eignitz. Da die in Petranowitz bei Wohlau ausgebrochene Rinderpest sich jetzt keine weitere Verbreitung gefunden, so ist für die Dörfschaften Herndorf, Merzdorf, Leßwitz, Parnitz (Stadt, Schloß und Hüfener-Gemeinde), Amts- und Stifts-Milch, Rogau, Koitz und Groß-Körnitz getroffene Anordnung, nach welcher aller Viehhandel in denselben aufzuheben hatte und Hunde und Katzen, so wie Federvieh einzuführen waren, wieder aufgehoben worden. Die Revisionen des Rindviehes müssen aber noch fortgesetzt werden.

* Neumarkt. Nach amtlichen Mittheilungen sind neuerdings in Gamin und auf dem Vorwerk Ranth bei Mondschütz, Kreis Wohlau, Fälle der Rinderpest vorgekommen. Die Nähe des letzteren Ortes an hiesigem Kreise (½ Meile von der Kreis-Grenze), macht die genaueste Beachtung der von dem Herrn Landrath angeordneten Spermaßregeln für den zweimeiligen Umkreis von der Oder dringend nothwendig. Auch im Kreise Wohlau ist jeder Viehhandel und im dreimeiligen Umkreis der inscirten Dörfschaften auch jeder Verkehr mit Raufutter verboten. Gamin, Vorwerk Ranth und Petranowitz sind für jeden Verkehr vollständig abgesperrt. — Dem neuesten Kreis-Blatte liegt eine ausführliche Instruktion zur Ausübung der Rinderpest nebst Anweisung zum Desinfections-Verfahren bei.

— **Kostenblut.** Unser landwirthschaftlicher Verein wird seine nächste außerordentliche Versammlung am 13. Juli Nachmittags 3 Uhr abhalten; es soll über den Ort der im nächsten Jahre abzuhaltenden Vereins-Thierchau Beschluß gefaßt werden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage

und drei besondern Beilagen der Königl. Haupt-Verwaltung der Staatsschulden in Berlin, über verlorrene Niederschles.-Märkische Eisenbahn-Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen.

Beilage zu Nr. 313 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 8. Juli 1856.

(Fortsetzung.)

© Waldenburg. Die Kapelle des 4. Dragoner-Regiments kon-
zertirt auf der Wilhelmshöhe und am 9. Juli (Mittwoch) in
Fürstentum.

© Habelschwerdt. Am 2. Juli Morgens 7 Uhr besuchte der
Herr Kardinal Fürst-Bischof nochmals die hiesige Kirche, besichtigte
dieselbe und sprach dem Bürgermeister wohlwollende Dankesworte für
die freundliche Aufnahme. „Behalten Sie mich alle in freundlichem
Andenken. Möchte ich die hiesige Gemeinde um etwas Christus näher
geführt haben, ich der sterblichehirt.“ Der Magistrat, die Stadt-
Verordneten, eine Anzahl anderer Herren, das Bürgerschützen-Corps u.
begleiteten den scheidenden Hirten bis zur unteren Reifebrücke. Hier
nahm Se. Eminenz rührend Abschied und fuhr nach Grafenort.

© Reichenbach. Der am 1. und 2. Juli stattgefundene Jahr-
markt bot ein sehr klägliches Bild; es fehlte an Käufern. Doch auch
der Verkäufer waren weniger, es fehlten 100 Buden im Vergleich ge-
gen frühere Jahre. Der Viehmarkt am 3. Juli war demgemäß auch
ohne jede Bedeutung. — In dem Zeuge'schen Etablissement zu Grö-
schaneritz konzentriert jetzt die Kapellen des 4. Dragoner- und des 11. In-
fanterie-Regiments.

Berichtigung. In dem Artikel über die Jubelfeier des Direktors der
Zahnstumpfen-Anstalt in Legniz, Hrn. Schröter (Nr. 311 dieser Zeitung),
soll die Stelle: „Pflichttreue, mit welcher der Jubilar sich der Erhaltung
u. f. w.“ heißen: „Pflichttreue, mit welcher der Jubilar sich der Erhaltung
seines gemeinnützigen Institutes aufopfert u. f. w.“

Feuilleton.

© Breslau, 7. Juli. [Das Gastspiel der k. k. Hofburg-
Schauspieler aus Wien] fand bei der zweiten Vorstellung (Maria
Stuart) ein noch zahlreicheres Publikum und enthusiastischere Theilnahme
als die erste Vorstellung (Fischer von Karst). Die Mitwirkenden
waren diesmal: die Frauen Kettich und Gabilon (Elisabet und
Maria) und die Herren Gabilon, Franz, Landvogt (Leicester,
Schrenkburg, Mortimer).

Als gemeinsamer und wohlthuender Vorzug sämtlicher Gastspieler
prägt sich dem aufmerksamen Zuhörer zunächst die ihnen eigene Kunst
der Deklamation ein, welche in höherer oder minderer Vollständigkeit
ausgebildet, doch in jedem Falle für einen nicht bloß zutreffenden Aus-
druck des Redegehalts bürgt, sondern auch die schöne Form in Ton und
Versfall gebührend zur Geltung bringt.

Verbindet sich mit dieser Kunst zugleich eine edle Haltung, ein aus-
drucksvolles Gebärdenpiel, wie es unsern werthen Gästen eigen ist, so
kann ein großer Eindruck nicht ausbleiben, und dieser wird sich, wenn
die deklamatorische Kunst an der schwungvollen Vocalistik eines wahrhaft
großen Dichters, wie die Maria Stuart ist, sich abt, bis zu der
Selbstauflösung steigern, daß wir das höchste der theatralischen Lei-
stung empfangen, wie wir es von den Mitgliedern des Hofburgtheaters,
zumal wenn sie in einem Ensemble vor uns treten, erwarten und auf
welche Voraussetzung hin wir urtheilen.

Die deklamatorische Kunst ist die Voraussetzung, aber nicht der In-
begriff der dramatischen Kunst; die schauspielerische Kunst ist nicht iden-
tisch mit der deklamatorischen; ihre höchste Aufgabe ist die Mensch-
darstellung, und alle Kunst der Deklamation bleibt hinter dem theatra-
lischen Zweck zurück, wenn sie nicht außer dem charakteristischen Grund-
ton auch die individuelle Färbung der jedesmaligen Situation an sich
trägt, so daß der Vortrag als der unmittelbare Ausdruck der handelnden
Persönlichkeit erscheint und diese durch die Rede in ihrer lebensvollen
Individualität in die Erscheinung tritt; natürlich unter Mitwirkung der
Mimik, der Aktion.

Dieses Ziel der Schauspielkunst nun scheint uns in den Darstel-
lungen der geehrten Gäste nicht erreicht zu sein; selbst Frau Kettich,
deren Deklamationskunst uns wahrhafte Bewunderung einflößt, weiß
zwar mit vollkommener Kunst jede einzelne Nuance des intriganten Cha-
racters der Elisabeth darzustellen; aber die Nachahmung der ein-
zelnen Charakterzüge erreicht nicht die mangelnde Totalität der Erschei-
nung. In jeder einzelnen Situation erscheint sie vollständig, und die
berühmte Scene des 3. Akts mit Maria Stuart war von größter
Wirkung; jede Bewegung, bis auf den krampfhaften Ruck der linken
Hand am Kleide charakteristisch, wenn gleich der Abgang mit erhobe-
nen Armen und geballten Fäusten das Maß des Weiblich-Schönen
überschritt.

Unübertrefflich schön aber war ihr darauf folgender Monolog: „O
Sklaverei des Volksdiensts u. f. w.“, mit welchem seltsamer Weise der
Akt schloß, ohne daß die bedeutsame Scene mit Davison zu Gehör kam.

Frau Gabilon (Maria) reicht in der Kunst der Deklamation bei
Weitem nicht an Frau Kettich; sie ist selbst mit manchen Elementen der
Kunst (z. B. beim Athembolen) noch nicht fertig; die schöne Form des
Tons und Redekusses wird nicht immer erreicht; aber das natürliche
Feuer der Begeisterung, von welchem ihre Darstellung durchglüht ist,
weckt sympathische Empfindungen und macht jene interessant.

Gehen wir zu dem Spiel der drei Herren über; so haben wir einfach
zu wiederholen, daß sie vortrefflich deklamiren, bis auf Hrn. Landvogt
(Mortimer), welcher sich in Schöndarstellung gefällt, den Mund zu voll
nimmt, und scheinbar jedem Wort durch einen körperlichen Ruck zu Hilfe
kommt, aber nicht individuell gefaltet. Wir können unsere Beobach-
tungen nur durch ein paar Erörterungen beweisen, da in einer Zeitung
natürlich nicht der Raum zu einer erschöpfenden Kunstkritik gedenkt
werden kann. Wenn Leicester (2. Akt u. 9. Scene) die Elisabeth zur Zu-
sammenkunft mit der Maria beredet und in die Worte ausbricht:
„Wie? Wenn Du gleich jetzt, wie Du bist, hinträtest vor sie?“ u.
so wird der Vorleser oder Deklamator, um den Sinn dieser Worte
klar zu machen, nicht umhin können, dieselben in einem lauernden Tone zu
sprechen; wie eben Hr. Gabilon that; bedenkt man aber, daß Leicester
hier diese Worte in scheinbarer Liebesrührung ausruft und eine so
argwöhnische, weil selbst so falsche Person, als die Elisabeth erscheint,
überreden will, so ist es klar, daß der Schauspieler — nur Deklamator
bleibt.

Dasselbe gilt von Hrn. Franz (Schrenkburg), wenn er (2. Akt und
3. Scene) zu Gunsten der Maria das Wort nimmt und unberührt durch
die heftigsten, spöttischen Einwendungen der Elisabeth in unverändertem
Tone, allerdings mit klarer Auseinandersetzung und in edelster Redefar-
bung, sein Bedenken vorbringt.

Wie gesagt, der ideale Schöpfung der Sprache, die Fülle der Ge-
danken auf schöne Weise zu Gehör gebracht, kann schon hohen Genuß
gewähren und — gesehen wir es: wir werden dessen selten genug theil-
haftig; und darum erscheint uns das Wiener Gastspiel von hoher, und
für unser breslauer Personal von bildender Bedeutung; darum mag
auch der große Beifall des Publikums gerechtfertigt erscheinen; nur
möge man nicht in unbedingte Bewunderung verfallen.

[Eine Nacht in einer kalifornischen Spielhölle.] (Fort-
setzung.) Ein klein wenig oberhalb der Bar oder dem Schänktheil
sahen jetzt etwas vorzugehen, und die Neugierigen sammelten sich bald
um eine Stelle, wo ein junger Bursche von vielleicht dreizehn Jahren
hinter einem kleinen Tische stand und mit einigen „green mountain
boys“ vint-u. spielte. Die beiden Burschen sahen aus wie ein

Paar Farmersöhne aus dem Gebirge, die eben noch nicht viel von dem
Leben und Treiben in der Welt gesehen; hier aber mit den französischen
Karten, die sie eher kannten wie die spanischen, und mit einem Spiel,
das sie selber in New-York hatten spielen sehen oder vielleicht selbst ge-
spielt hatten, ihr Geld glaubten „finden“ zu können, ohne gerade in
die Berge zu gehen und hart danach zu graben.

Die ersten vier, fünfmal gewannen sie auch kleine Summen, und
der Eine von ihnen fing an Gewissensbisse zu fühlen, daß sie dem
„Kinde“ das Geld abnahmen.

„Dann ist“ — sagte er halblaut zu seinem Bruder, denn die
Ähnlichkeit zwischen den beiden langen, knochigen Burschen ließ sich
nicht verkennen — „dann ist“, Bill, „es ist eigentlich ein Scandal, daß
wir beiden großen und vernünftigen Menschen mit solch kleinem „green-
horn“ spielen — wir wollen lieber wo anders hingehen.“

„Bah, das seh ich nicht ein“, — sagte der Andere eben so leise —
wenn der Junge so dumm ist, sich hierherzusetzen und Andere zum
Spiel aufzufordern, können wir ihn eben so gut rupfen wie jemand anders.
Aber was mich freut, ist nur, daß er glaubt, er hätte ein Paar „Grüne“
erwischt — hallo, mein Junge, wie der sich geschnitten hat.“

Der junge Bursche verjog, während sich die beiden solcher Art leise mit
einander unterhielten, keine Miene, nur die Lippen hielt er fester zusam-
mengekneipen, und wären die Jantkes nicht so eifrig in ihr Gespräch
verflochten gewesen, hätten sie wohl sehen können, wie er mit einem Nach-
bar von sich, einem andern Knaben von gleichem Alter, der hinter einem
großen Würfelbrett stand, ein Paar rasche Blicke wechselte. Der junge
Bursche sah nicht wie ein „greenhorn“ aus.

„So, hier mein Herz, ist ein Dollar auf die beiden Karten“, —
sagte der Ältere, jetzt wieder sein Blatt aufnehmend und befehlend —
und ich kaufe —“

„Ist's genug, Sir?“

„Genug? — hm — ja — ich passe.“

„Und Sie?“

„Ich kaufe noch —“

„Eine Bier; die wird Ihnen recht sein.“

„Dann ist“, nein, noch eine —“

„Ist's jetzt genug?“

„Dreihundzwanzig“, rief der Jüngere, die Lippen ausstößend, und
schob dem jungen Spieler das Geld hin. Dieser warf lächelnd seine
Karten auf; er hatte Fünfehn.“

„Ich passe auch“, — sagte er, und der andere Amerikaner warf ihm,
ohne seine Karten zu zeigen, mit einem leisen Fluch das Geld hinüber.
— Weßhalb hat der junge Gauner schon auf Fünfehn gepaßt?

Wieder begann das Spiel; die beiden Brüder verloren zu ihrem
Erschauen an den jungen Burschen und wurden immer befeigter. Zwei
Dollar setzten sie auf eine Karte, dann drei, und ohne daß sie es selber
merkten, hatte sich indeß eine ganze Schaar von Zuschauern um sie
verammelt, um dem „Kupfen“ mit allen Zeichen augenscheinlichen Ver-
gnügens zuzusehen.

Nur immer geringer dadurch gemacht, setzten die beiden Burschen,
ohne selbst auf manches wohlmeinend gekündete Warnungswort zu hö-
ren, mehr und mehr. Der eine warf zuletzt eine ganze Hand voll Sil-
ber mit einigen Goldstücken darin — vielleicht seine ganze Baarhaft —
zu einem letzten entscheidenden Streich auf seine Karte. Diesmal
mußte er gewinnen — er hatte Einundzwanzig; der Bruder hatte zwei
Goldstücke auf seiner Karte stehen und zwei Bilder in der Hand. —
Das Glück hat sich gewandt.

Der junge Bursche warf seine Karten auf; er hatte ein Aß und eine
Drei — darauf konnte er nicht stehen bleiben. Er kaufte eine Zehn —
das waren vierzehn; er kaufte noch einmal, eine Sechse — Zwanzig!
Weiter zu kaufen, wäre Wahnsinn gewesen, aber sein Blick flog von
einem der Sätze zum andern, und suchte vergeblich und wie nachdenkend
das eigne Kartenpiel, das er etwas vorgeschoben in der Hand hielt.

„Ich kaufe“, — ruft er dann wie mit einem verzweifelt Entschluß,
und das Einzige, was ihn konnte gewinnen machen von allen Karten
— das Aß — fällt, während er mit einem ruhigen Lächeln das Geld
einschreift.

„Nicht verzagt, Gentlemen, nicht verzagt“, — ruft er dabei. „Das
nächstmal kommt die Reihe an Sie — Glück ist Alles, nicht verzagt
— wie ist Ihr nächster Satz? — soll ich Ihnen nächsten Satz sehen?“

Aber die beiden green mountain boys hatten gerade genug, und
vielleicht selber nicht einmal mehr für einen nächsten Satz übrig. Sie
stießen einander an und verließen den Tisch, während sich Andere hin-
drängten, ihre Stelle einzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

London, 4. Juli. Ein merkwürdiger Prozeß ist am vorigen
Dinstag beendet worden, nämlich der Prozeß der ostindischen Gesellschaft
gegen Dye Sombre, Troupe und Solaroli. Es handelte sich darum,
ob das Testament, durch welches der vor einigen Jahren verstorbene
Dye Sombre über sein Vermögen zu Gunsten anderer Personen, als
seiner Frau, einer Tochter Lord St. Vincent's, verfügt hatte, von dem
Testator in einem Zustande der Zurechnungsfähigkeit oder des Irrsinnes
aufgesetzt worden sei. Das Gericht hat sich für Letzteres entschieden,
und dadurch ist seiner Wittve eine jährliche Einnahme von ungefähr
10.000 Pfd. St. zugefallen. Das Leben des im Jahre 1808 in In-
dien geborenen Dye Sombre, in dessen Atern sich europäisches und
Hindo-Blood mischte, lieft sich wie ein abenteuerlicher Roman. Selten
gewiß hat man mehr Zeit und Mühe darauf verwandt, den Wahnsinn
eines Menschen zu beweisen, und selten hat sich ein Mensch hartnäckiger
gegen eine solche Beweisführung gewehrt. Schon zu Anfang der vier-
ziger Jahre war Dye Sombre in England für wahnsinnig erklärt und
eingesperrt worden. Es gelang ihm jedoch zu entspringen und nach
Frankreich zu entkommen. Seitdem lebte er fast fortwährend auf dem
Festlande und führte einen mühsamen Krieg gegen die englische Wahr-
sinn-Kommission und Ärzte. In diesem Kampfe bewies er sich als
geschickter Feldherr und verstand es besonders gut, ein starkes Corps
ihm verbündeter Ärzte gegen jene englischen Ärzte zu hegen, welche
ihn mit Gewalt zum Verackten machen wollten. Er war in der wun-
derlichen Lage, daß er in Paris, Brüssel und Petersburg für einen
Mann galt, der sich im Besitze seiner gesunden Sinne befand, während
er, wenn er auf der anderen Seite des Kanals landete, sich der Gefahr
aussetzte, sofort in eine Zwangsjacke gesteckt zu werden. Um zu einer Ent-
scheidung über sein Vermögen zu gelangen, war es münchenswerth,
ihn in England zu haben. Dye Sombre aber fürchtete das Irren-
haus und ließ sich nicht herüberlocken. Erst als Lord Lyndhurst, da-
mals Lordkanzler, ihm freilich freies Geleit zusicherte, wagte er sich nach
England. Lord Lyndhurst überzeugte sich durch ein Gespräch mit ihm so-
fort von seiner Vernunft. Die „Times“ knüpft an den Prozeß fol-
gende Betrachtungen: „Wir wollen“, sagt sie, „nicht wie ein Juvenal
schreiben und hoffen auch, daß der gegenwärtige Zustand der Gesell-
schaft, das nicht erheischt. Allein die Schattenseiten des fashonablen
Lebens, die Vergötterung des Geldes, die Gefinnung, welche die Tochter
eines erlauchten Hauses dem bloßen Reichtum und Prunk opfert und,
um ihr um jeden Preis zu einem reichen Manne zu verhelfen, keinen
Anstoß daran nimmt, wenn derselbe auch noch so roh, gemein und un-
moralisch ist, diese Züge — hoffentlich sind sie nur selten — treten bei
solchen besonderen Gelegenheiten ans Tageslicht und veranlassen zu
ernsten Betrachtungen. Der Ruf Dye Sombre's war schon bei sei-
nem Eintritt in die englische Gesellschaft nicht makellos. Der Richter,
welcher in dem Prozesse das Urtheil sprach, hob die bei ihm vorkom-

mende Mischung des europäischen und asiatischen Blutes, europäische
und asiatische Sitten und die Vereinnahmung des christlich-katholischen
Glaubensbekenntnisses mit einem mohamedanischen Lebenswandel her-
vor. Und ein solcher Mensch konnte die Tochter eines edlen Hauses,
die Trägerin eines in der Geschichte des englischen Ruhmes hell leuch-
tenden Namens gewinnen. Dieser Name, den eine Dame trägt, welche
alle Vortheile der feinsten Bildung und alle aus ihrer Stellung ent-
springenden hohen Gefühle und Gefinnungen besitzt, wandert jetzt durch
die Presse und wird mit Anklagen in Verbindung gebracht, von denen
zwar Jeder weiß, daß sie bloß die Ausgeburt eines wahnsinnigen
Hirns sind, und den Haupt-Beweis eben dieses Wahnsinns
bilden, deren bloße Erwähnung aber schon widerlich und empörend ist.
(Dye Sombre, der selbst ein fürchterlich lächerliches Leben führte, warf
seiner Frau die größten Ausschweifungen vor.) Solche Folgen waren
allerdings nicht vorher zu sehen; allein ein feineres Gefühl für Ehre und
Anstand würde das Betreten des Weges, welcher zu einem solchen Ende
führte, unmöglich gemacht haben. Der Name, welcher sich zu dem
Dye Sombre's gefellte, hat die Vortheile dieses Ehebandes theuer be-
zahlt, und selbst die dem bereits vorhandenen Leibgedinge von 4000
Pfd. St. hinzugefügten jährlichen 10.000 Pfd. St. sind seine zu hohe
Entschädigung für den Verlust an Würde und für den Makel, den
schimpfliche und erniedrigende Erinnerungen auf den historischen Titel
St. Vincent werfen.“

In England steht ein neuer Vergiftungsprozeß in Aus-
sicht. Auch diesmal spielt Strichnium die Hauptrolle. Angeklagter ist
ein reicher Gutsbesitzer in Leeds, William Dove, dessen Frau im Alter
von 28 Jahren in Zuckungen, ähnlich denen, an welchen Parsons Cook
starb, den Geist aufgab. Der Prozeß kommt am 16. Juli in York zur
Verhandlung. William Dove wohnte vor seiner Verhaftung in dem
Dorfe Burley bei Leeds und erfreute sich daselbst eines sehr guten Leu-
munds. Frau Dove wurde im Dezember v. J. unwohl und ließ den
Wundarzt Morley aus Leeds rufen. Sie litt an Leibweh und Nerven-
aufregung, zeigte aber durchaus keine Symptome einer schweren Krank-
heit. Unter Morley's Behandlung besserte sich das Befinden der Pa-
tientin. Da bekam sie plötzlich einen Rückfall. Am 23. Febr. d. J.
reichte Dove seiner Frau ein wenig Gelee. Kaum hatte sie davon Ge-
nossen, als sie sich über die Bitterkeit desselben beklagte und sagte:
„William, hast du nichts in das Gelee gethan?“ Dove antwortete:
„Ich that ein wenig verordnete Medizin hinein.“ Am folgenden Tage,
einem Sonntag, konnte Frau Dove nicht zur Kirche gehen; am Mon-
tag wurde sie eine halbe Stunde, nachdem sie mit ihrem Manne ge-
spracht, von einem heftigen Nervenzucken befallen. Am 29. Februar
bekam sie, während Dove zugegen war, einen noch heftigeren Anfall.
Das Athmen wurde ihr schwer, sie war kalt am ganzen Körper und
batte unfreiwillige Zuckungen. Als sie ihren Gatten gebeten, ihr etwas
zu trinken zu geben, soß er etwas in ein Weinglas, gab es ihr und kühlte das
Glas sofort wieder aus. Als Frau Dove dies getrunken, rief sie: „O Freund,
wie ist das so schlecht und brennend! Es ist sehr bitter!“ Einige Minuten darauf
bekam sie wieder heftige Krämpfe; sie schrie; die Augen wurden ihr starr;
sie drückte die Denen, die sie umstanden, krampfhaft die Hand, ihr Körper
war eiskalt, sie krümmte sich so in die Höhe, daß sie bloß auf Kopf
und Füßen ruhte; in diesem Zustande blieb sie, bis sie nach einer bis
spätesten zwei Stunden verschied. Herr Morley äußerte, nachdem er
Gewißheit erlangt, daß Herr Dove sich zwei verschiedenenmal Strich-
nium verschafft hatte, Verdacht über die Krankheit, an der Frau Dove
gestorben sei. Eine Besichtigung fand statt und es ward durch die
Herren Rannels und Morley erwiesen, daß die Leiche Strichnium ent-
hielt. Die Ärzte sind der Ansicht, daß dasselbe der Kranken minde-
stens in vier Dosen und jedesmal in mehreren Gran beigebracht wor-
den sei. Dove gibt zu, daß er sich Strichnium verschafft habe, behauptet
jedoch, er habe es bloß gekauft, um in seinem Hause Käsen zu vergiften.
Was Dove zu jenem Verbrechen veranlaßt haben mag, ist schwer
zu sagen, da er sonst mit seiner Frau allem Anschein nach so lebte,
als wenn er sie sehr lieb gehabt habe. (Köln. Z.)

P. C. [Reflexion des Sonnenlichts.] Auf den Vorschlag eines
Herrn Lescurre, welcher im Telegraphen-Departement der Provinz Al-
gier angestellt ist, haben kürzlich auf der pariser Sternwarte, unter
Aussicht des Herrn Leveillé, Versuche mit einem auf Reflexion des
Sonnenlichtes basirten Telegraphen stattgefunden. Der Apparat,
welcher von dem Marschall Vaillant der Akademie der Wissenschaften
empfohlen wurde, besteht aus einem Helioskop mit zwei Planispegeln,
deren einer, beweglich, die Sonnenstrahlen zunächst in der Richtung nach
dem Pol reflektirt, während der andere, feste, dieselben in der Richtung
nach dem Ort weiterleitet, wohin man telegraphiren will. Unter den
verschiedenen Anwendungen, deren das Instrument fähig ist, verdient
besonders erwähnt zu werden, daß zwei mit demselben verbundene Be-
obachter im Stande sind, auf 10 Meilen Entfernung und darüber ihre
gegenseitige Stellung ausfindig zu machen. Da nämlich das reflektirte
Licht etwa einen halben Grad im Quadrat bedeckt, und da man dasselbe
durch den zweiten Spiegel in jeder beliebigen Richtung versenden kann,
so darf man dasselbe nur nach und nach über den ganzen Horizont
laufen lassen, um sicher zu sein, das Auge des anderen Beobachters zu
treffen, welcher in demselben Moment sein eigenes Instrument nach der
ihm nun bekannten Richtung orientirt, um seinerseits dem ersten Be-
obachter einen Licht-Reflex zuzusenden. Die Signale bestehen in Licht-
blitzen von ungleicher Zeitdauer. In der graphischen Darstellung wer-
den die langen Blitze durch Striche, die kurzen durch Punkte wiederge-
geben, ganz ähnlich wie beim Morse'schen Telegraphen-System, dessen
sämmliche Zeichen überhaupt auch hier verwendet werden können.
Ähnlich wie dort durch den mit der Maschine in Verbindung stehen-
den Stift auf gewöhnlichem Papier, so hofft man hier durch das Son-
nenlicht selbst auf photographisch präparirtem Papier sofort die Schrift
herzujufen. Hierin, so wie überhaupt in der erweiterten Anwendung
des Instruments in den Händen gewöhnlicher Militärs besteht das
Neue und Eigentümliche der erwähnten Versuche, zu welchen bisher
nur rohere Instrumente von gewöhnlicher Schloffer- und Tischlerarbeit
verwendet wurden. Das Prinzip selbst und die Methode des „Tele-
graphirens durch Heliotropen-Blitz“ ist im preussischen Generalstab be-
trachtungs- und großartigen Operationen längst in Anwen-
dung. In einem Lande wie Algerien, wo man den klimatischen
Verhältnissen nach mit größerer Sicherheit auf Sonnenschein rechnen
mag, wo ferner das coupirté Terrain und die Gegenwart des Feindes
die Anlage gewöhnlicher Telegraphen verhindern, dürfte jene Methode
allerdings auch für untergeordnete militärische Zwecke, namentlich für
den Verkehr mit weit vorgeschobenen Posten, sich recht nützlich erweisen.

[Eine deutsche Nighthingale.] Die „Elberf. Ztg.“ berichtet aus
Elberfeld vom 1. Juli: Heute wird eine edle Frau begraben, Magda-
lena Eckert, geborne Rhein, Dame des Louise-nordens, eine Zeugin der
großen und ersten Tage der Befreiungskriege. Während die Männer
sich in die Reihen der Landwehr stellten, schlossen die Frauen Vereine,
die in Rath und That den Ausgehenden und den vermundeten Heimkeh-
renden beistanden. Düsseldorf erwarb sich durch die patriotischen Dienste
solch eines Kreises edler Frauen einen schönen Ruhm. Magdalena
Eckert, sagt ein altes, gelbes Zeitungsblatt, das vor uns liegt, opferte
Gefahr, Vermögen, Gesundheit der Kranken- und Wundepflege, sie
bewies sich herrlich als Mutter und Trösterin der Leidenden. Das find
die Großthaten des Weibes. Diese edle Frau, die wir gern eine deut-
sche Florence Nighthingale nennen, war 1773 zu Straßburg geboren und
lebte als Wittve eines großherzoglich bergischen Rendanten in Düssel-
dorf in den Tagen, als der große Krieg und mit ihm die stille und

*) Green mountain boys, aus dem Staate Vermont.

*) Dasselbe was Selbstschnebel ist.

doch gewaltige Thätigkeit begann, die sie in Hospitälern, neben blutenden, entstellten und röhrenden Soldaten ausübten, sich durch ihr Herz gedrängt fühlte. Die Maurerloge zu Düsseldorf, zu den drei Verbänden, nahm diese seltene Frau als Schwester in ihre Mitte auf, und selbst das Ausland dankte ihr für den Geleitschutz, mit dem sie auf Feinde gepöbelte. Französische Offiziere, die sie gepöbelte, hatten vor König Ludwig XVIII. diese Dame gerühmt, und der König sandte ihr die Lilie seines Wappens in Gold, in einen Brillantring gefügt, mit einem herzoglichen Schreiben.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

P. C. [Das Spekulationsfieber.] Bekanntlich war vor Kurzem in Brüssel eine Anzahl angesehenen Finanzmänner zusammengetreten, um unter dem Titel: „Société belge de crédit commercial et industriel“ eine allgemeine belgische Kreditbank zu gründen. Die dortige Regierung hat jedoch die Konzession verweigert, und die Gründe dieses Beschlusses finden sich in einem Schreiben entwickelt, welches der Finanzminister, Herr Mercier, unter dem 28. v. M. an die Unternehmer gerichtet hat. Der belgische Minister versichert zuerst, daß von Seiten der Regierung gegen den Zweck und die Gründer der Bank kein Bedenken vorgelegen habe, und fährt dann fort:

„Die Stimmung des Kabinetts war, wie Sie sich entsinnen, dem Unternehmen günstig; allein eine von dem Willen der Gründer unabhängige und von ihnen zuerst beklagte Erscheinung nahm die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch. Ich meine das Spekulationsfieber, welches sich der Geist der Bevölkerung zu haben schien, und, sich von Tag zu Tag auf mehreren Punkten des Landes und in verschiedenen Klassen der Gesellschaft ausbreitend, allmählich solche Dimensionen annahm, daß das Kabinet sich ernstlich über eine solche Sachlage beunruhigen mußte. Dieses Gefühl ward von vielen Personen geteilt, welche im Grunde dem beabsichtigten Unternehmen nicht entgegen waren.“

Sie wissen meine Herren, und es geschah mit Ihrer vollen Zustimmung, daß die Regierung den Beschluß gefaßt hatte, auf die Gefahren einer Verleumdung öffentlich hinzuweisen, welche für die Aktien eines Unternehmens eine hohe Prämie zahlt, ehe dasselbe irgend eine Handlung begonnen hat — einer Verleumdung, welche in anderen Ländern und zuweilen auch in Belgien zahlreiche Opfer verlangt hat. Das Kabinet wollte in einer Vorlesung, welche es gleichzeitig mit den Statuten der Gesellschaft zur Veröffentlichung zu bringen beabsichtigte, durch einen Mahnruf zur Vorsicht und Warnung, deutlich machen, daß ein solcher Mehrerwerb sich nur durch eine Reihe wohl überlegter und besonnen geleiteter Geschäfte rechtfertigen lasse, wenn dieselben sich ohne Ueberstürzung wiederholen, in dem Maße, wie die vorangehenden Operationen mit Erfolg gekrönt waren und wie die darauf verwendeten Kapitalien wieder für eine neue Benützung frei werden.

Da jedoch der Zumeist immer stärker wurde und immer ausgebreiteter die Meinung annahm, so besorgte die Regierung, welcher fortwährend Mittheilungen über diesen Gegenstand zugehen, daß alle Anstrengungen und Mahnungen zur Abwehr des Uebels fruchtlos bleiben könnten.

Das ist, meine Herren, der Grund, um dessen willen die Regierung beschloß, die Konstitution eines Unternehmens zu vertragen, dessen Nützlichkeit sie anerkannte, welches aber, in Folge der eben angedeuteten Umstände, unmittelbar ein schwer abzuwendendes Uebel hätte herbeiführen können und daher der Gefahr aussetzte, inmitten ungünstiger Vorurtheile ins Leben zu treten.“

C. B. [Die Tabaksteuer.] Bei der Wichtigkeit, welche die Tabak-Industrie bei uns in Anspruch nimmt, wird es von Interesse sein, diejenigen Momente kennen zu lernen, welche der hiesige Handelsstand gegen die beabsichtigte Erhöhung der Tabaksteuer als die maßgebenden hervorzuheben hat. Wir lassen deshalb das Betreffende aus dem Bericht der Anwesenden der hiesigen Kaufmannschaft folgen: Die in Folge des Vertrages mit dem Steuerverein eingetretene Herabsetzung des Zolles auf unbeschädigte Tabakblätter macht sich, seitdem die im Steuerverein aufgeführten Lager geräumt sind, auch für das Geschäft in ihren günstigen Wirkungen fühlbar, und die über die drei ersten Quartale des vorigen Jahres veröffentlichten Beträge der eingeführten Rohstoffe (303,288 Str., und zwar 42,858 Str. mehr als im selben Zeitraum von 1854) beweisen, daß die Reduktion des Zolles den Konsum wesentlich vermehrt und den Staatskassen Vortheil bringt. Eine fernere merkliche Steigerung der Einnahme wird nach diesen bereits fühlbaren Resultaten ungewiss erscheinen. Da nach den eigenen und den Erfahrungen anderer Länder die Herabsetzung der Zölle und Steuern auf allgemein gewordenen Konsumtionsartikel den Staatseinkünften stets günstig erwiesen hat, so ergreifen die Beteiligten diese Gelegenheit, um sich über die eine Erhöhung der Tabaksteuer betreffenden Anträge, welche im Hause der Abgeordneten gestellt worden sind, und sofort das Geschäft in nicht geringer Unruhe und Unsicherheit gebracht haben, dahin auszusprechen, daß sie diese Anträge mit dem in Preußen bisher befolgten Finanz- und handelspolitischen System in entschiedenem Widerspruch finden. Nur die Möglichkeit, ein gutes amerikanisches Blatt zu billigen Preisen zu haben, gestattet einen weitverbreiteten Konsum dieser Waare; jede Vermehrung der Auflagen, wollte man sie auch nicht auf den Eingang, sondern auf die Fabrikation oder Konsumtion werfen, würde den Verbrauch bedeutend vermindern und auf schlechtere inländische Sorten hinweisen. Eine hohe Besteuerung, oder das Monopol mag dort erträglich sein, wo man seit Jahrhunderten daran gewöhnt ist; sie würde aber, wo sie erst eingeführt werden soll, durchaus nicht die Erträge bringen, auf welche nach dem nächsten Augenblicke gerechnet werden. Mit Sicherheit aber ließe sich voraussetzen, daß sie sowohl einer wichtigen Landesökonomie schädlich werden, als eine Industrie in ihrer Erstgung bedrohen würde, die im Zollverein nach dem Zutritt des Steuervereins allein durch die Fabrikation gegen dreißigtausend Menschen unmittelbar beschäftigt und den unvorstellbaren Vortheil gewährt, daß große, kleinere und kleinste Fabriken neben einander bestehen können. Doch man ohne erspitzliche und äußerst belästigende Maßregeln, ohne solche Maßregeln, welche die Industrie nur auf wenige große Fabriken beschränken müßten, einen höheren von der Fabrikation zu erhaltenden Steuerbetrag zu erlangen nicht im Stande sei, und daß alle jene Maßregeln nicht ausreichen würden, um den Untertheil zu verdrängen, ist eine in allen anderen Staaten mit solchen Versuchen gemachte und auch von den Herren Kommissarien der Regierung in der betreffenden Kommission des Abgeordnetenhauses bestätigte Erfahrung.

C. B. [Der russische Handel.] Einem uns vorliegenden Handelsbriefe aus Petersburg entnehmen wir folgende, auf die Wiederbelebung des russischen Handels bezügliche Stelle: — „Die Zahl der eingelaufenen Schiffe bis heute (15. Juni) 994, von denen uns bereits 300 mit Ladung wieder verlassen haben, beweist am besten die Lebhaftigkeit des Geschäfts; bedeutende zur Verschiffung bereit liegende Partien Getreide und Saat verlangen viel Räume und disponible passende Schiffe fangen schon an, sehr zu mangeln. Die Frachten behaupten daher einen hohen Stand, der jedoch noch keineswegs übertrieben ist.“

Aus Franken, 1. Juli. Hopfen ist bei uns noch sehr zurück und so von der Blattsart kringelhaft, daß die meisten Pflanzungen schwarz aussehen. Da auch die Rebe nur schwach ist, so wird selbst unter günstigen Witterungsverhältnissen nur eine geringe Ernte zu erwarten sein.

* [Die görlitzer Handelskammer] hat sich bei dem Herrn Handelsminister über die Beinträchtigungen des hiesigen Expeditions-Verkehrs durch die sächsische Eisenbahnverwaltung in folgender Weise beschwert:

Der Expeditionsverkehr zwischen Görlitz einer- und Böhmen und Sachsen andererseits ist in dem vergangenen Jahre, besonders durch die Bestrebungen der sächsischen Eisenbahn-Verwaltungen, denselben an sich zu ziehen, empfindlich beeinträchtigt worden. Dies äußerte sich am Auffallendsten dadurch, daß jene Verwaltungen die Fracht für Güter von Berlin nach Dresden mit 14 Sgr. pr. Str. festsetzte, während sie, auf denselben Bahnen, von Berlin bis Eßlau, das 10½ Meilen weiter liegt, nur 12½ Sgr. nimmt, was vorzugsweise durch eine Ermäßigung des Frachttarifs der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Verwaltung, wozu diese sich zum großen Nachtheil der Niederschlesisch-Märkischen Staatsbahn herbeiließ, ermöglicht wurde. Der Einsturz der Eßlau-Eisenbahn-Brücke am 1. Januar 1855, in Folge dessen der Transport der Güter von hier nach Eßlau durch Frachtfuhrwerk verzögert und vertheuert werden mußte, veranlaßte viele auswärtige Häuser, ihre Waaren auf den Bahnen über Berlin und Dresden direkt nach Eßlau und Bittau für Böhmen und Sachsen, und nicht wie früher, nach Görlitz zu verladen, wobei die sächsischen Bahnverwaltungen allen nur möglichen Vorschub leisteten. Seitdem ist diese Richtung größtentheils beibehalten und dadurch dem hiesigen Platz ein Theil des Expeditionsverkehrs entzogen worden. Dies wird so lange anhalten, als nicht die Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Staatsbahn Mittel und Wege findet, die Differenz zwischen den dies- und jenseitigen Frachtsätzen auszugleichen. Ein anderes Moment für die Beinträchtigung des Expeditionsverkehrs mit Böhmen ist die umständliche und erschwerte Revision der nach Böhmen über Seidenberg ausgehenden Güter. In Bittau sind, wie bekannt, die österreichischen und sächsischen Zollämter in einem und demselben Hause; man arbeitet, in nachbarlicher Gegenseitigkeit, einander in die Hände. Bei dem Austritt nach Böhmen über Seidenberg muß der Fuhrmann einmal am preussischen, das zweitemal am österreichischen Zollamt halten, um revidiren zu lassen, was einen wohlzuachtenden Aufenthalt veranlaßt, um deswillen die Fuhrleute sogar ungern

in dieser Richtung fahren. Es ist sehr wünschenswerth, daß hier eine Aenderung eintrete, und da uns bekannt ist, daß bei dem Amte Elana hinter Meinerz, an der Grenze gegen Böhmen, die Einrichtung besteht, daß der von der Zollbehörde eigens hierzu bevollmächtigte Steuerbeamte als Kommissar die Wagen bis an das österreichische Amt begleitet, um dort die Revision vereint zu vollziehen, was österreichischerseits ebenso gehalten wird, so stellen wir den gehörigsten Antrag: an der böhmischen Grenze bei Seidenberg ebemöglichst dieselbe Einrichtung eintreten zu lassen, um dadurch diesen Verkehr mehr als bisher zu begünstigen.

Publikum, 1. Juli. [Landwirtschaftlicher Verein.] In Folge Anregung des hiesigen Herrn Kreis-Landraths Carl Prinzen zu Hohenlohe hat sich hieselbst vor Kurzem ein landwirtschaftlicher Verein konstituiert, welcher den Zweck hat, auf Verbesserung des Land- und Gartenbaues hinzuwirken, für Fortwirthschaft und landwirthschaftlichen Handel und Wandel durch den Austausch gegenseitiger Erfahrungen vortheilhaft zu sorgen, die Resultate land- und forstwirtschaftlicher Versuche zu verbreiten und in diesem Felde wirksame Schriften und Werke in Umlauf zu bringen. Mitglieder des Vereins können alle Freunde der Landwirtschaft sein, über die Aufnahme des einzelnen Mitgliedes wird ballotirt. Der Verein versammelt sich sechs mal im Jahre, und zwar jedesmal an einem Mittwoch Nachmittag, welcher dem Vollmonde zunächst ist. Der Versammlungsort ist Lublitz. Der Vortrag beginnt mit Vorlesung des Protokolls der vorherigen Sitzung, dann folgen etwaige Vorträge des Direktors über Vereins-Angelegenheiten und hieran schließen sich Vorträge der einzelnen Mitglieder. Ueber jede Sitzung wird eine Verhandlung aufgenommen, die der Sekretär des Vereins redigirt und in der nächsten Versammlung vorträgt. In dem Versammlungsorte ist bei jeder Sitzung ein Buch ausgelegt, in das landwirthschaftliche Produkte oder Bedürfnisse eingetragen werden, welche das eine oder das andere Mitglied zu verkaufen oder bezüglich zu kaufen wünscht. Der von jedem Mitglied des Vereins zu zahlende jährliche Beitrag ist vorläufig auf 2 Thlr. festgesetzt und ist die Ermäßigung desselben bei größerer Theilnahme vorbehalten. Diese Beiträge werden zur Beschaffung der vom Verein anzuschaffenden Zeitschriften, Werke und Ackergeräthe zc. verwendet. Jedes Mitglied hat die Befugniß, dergleichen Schriften zur Anschaffung in Vorschlag zu bringen, über deren Ankauf die Versammlung beschließt. Der gegenwärtige Direktor des Vereins ist der Landrath Prinz von Hohenlohe; als Schriftführer fungirt der Bürgermeister Berliner von hier.

London, 4. Juli. Getreidemarkt. Einfuhr vom Kontinent: 3750 Tausend Weizen, 3070 do. Gerste, 25,440 do. Hafer und 2580 T. Röhrl. Heute kein Umlauf in Weizen; Durchschnittspreis 79 Sh. 3 P., Hafer 6 P. bis 1 Sh. wohlfeiler.

Auf dem Viehmarkte sind heute Ochsen, Schafe und Lämmer um 2 P., und Kälber um 4 P. höher als am Montag.

Es wurden im verflossenen Jahre aus Großbritannien und Irland eingeführt: 58,089 Tonnen Kupfererze und 8310 Tonnen regulus, unbeschädigte Kupfer 3624 T., altes Kupfer 1162 T., theilweise gehämmertes 4419 T., in Platten und gemünzt 269 T., verarbeitetes Kupfer und gravierte Kupferplatten 513 Tonnen. Das meiste Kupfererz — 22,425 T. — kam von Cuba, 11,845 Tonnen von Chili, 5139 T. aus den Vereinigten Staaten, 3773 T. aus Spanien, 2996 T. aus Süd-Australien, 2280 T. aus Bolivien, 1543 aus den britischen Besitzungen in Süd-Afrika, 1207 T. aus Algier, 1078 T. aus Britisch-Nordamerika, 1009 T. aus Britisch-Westindien und Guinea, 1117 T. aus Peru, 888 T. aus Frankreich, und 755 T. aus Italien. — Der meiste regulus kam aus Chili, 7039 T., Frankreich lieferte 673 T., Norwegen 367 T., Holland 271 T. — Ausgeführt wurden aus dem vereinigten Königreiche 5119 T. unbeschädigtes Kupfer, 6½ T. gemünztes, 10,432 T. in Platten und Nägeln, 16½ T. als Draht, 1084 T. sonstiges bearbeitetes Kupfer, außerdem über 1000 Tonnen fremdes Kupfer. — Von Zinn waren eingeführt worden: 1612 T. und 84 T. Zinnerz und regulus, davon 602 T. aus Singapur, 350 T. aus anderen britisch-indischen Besitzungen, 238 T. aus China, 373 T. aus Holland und 27 T. aus Frankreich. Dagegen wurden von Zinn ausgeführt: 341 T. nach Frankreich, 250 T. nach der Türkei, 106 T. nach den Vereinigten Staaten, 92 T. nach Preußen, 83 T. nach Spanien und 72 T. nach Italien. — Von Zinn wurden importirt: 17,852 T., und exportirt an 2012 T. — Die Einfuhr von Blei belief sich auf 7246 T., von Bleierz auf 742 T. Das meiste Blei — 6996 T. — kam aus Spanien, das meiste Bleierz — 371 T. — aus Frankreich. Ausgeführt wurden an Bleierz bloß 564 T., dagegen gerolltes und Stangenblei 20,466 T., und in Kugelform 1681 T., davon 9264 T. nach den Vereinigten Staaten, 4359 T. nach Frankreich, 1993 T. nach China, und 1078 T. nach Australien.

Berlin, 5. Juli. Man sprach auf der heutigen Börse von weiter nichts, als von neuen Gesellschaften. Es war ein Wirrwarr von gegen einander strebenden Bemühungen für den aus der leidenden Faden fehlt. Da bot der Eine 113, also 13 Prozent Agio, eben so künzlich für die Kommandit-Anteile Nr. 1, wie man sie kurzweg nennt, wie sie in demselben Augenblicke ein Anderer zu 110 ausbot, und ebenso handelte man Kommandit-Anteile Nr. 2 und 108, während ein Zweiter sie billiger zu geben sich erbot. Wie hoffen noch, daß die Art dieser Börsenmanöver selber, die bis jetzt natürlich nur von den Faisseurs selber gespielt werden, die Aufsehernden und namentlich das Privat-Publikum fern halten werde, und daß so das Geschäft durch sich selbst wieder zur Rückkehr zur Solidität gezwungen werde; sonst wird uns die Polemik, die wir, gegen dieselbe zu eröffnen uns gedrungen fühlen müssen, zu einer fortgesetzten unliebsamen Pflicht werden, und wir werden statt eines Berichtes über einen nach dem anderen Grund der Regel in Verlauf des Geschäftes in allen zufälligen launenhaften Spielereien ausgeartet. Operiren einzelner geschlossener Körperschaften gegen einander in seinen Details aufzudecken haben. Die ganze Börse litt natürlich auch heute fortgesetzt unter diesen Zuständen und alle Papiere, die bereits wirklich existiren, waren flau und niedriger, selbst die darmschädeler trotz der ungeheuren Ankäufe, die von bestimmten Seiten her stattfanden. Die russischen Effekten allein wiesen eine sehr beträchtliche Courssteigerung auf, da diese lediglich durch große Aufträge, die von außerhalb kamen, bedingt wurde, und es war die Nachfrage nach diesen Papieren allein so stark, daß dieselbe nicht ganz befriedigt werden konnte. Von den sonstigen Effekten waren Koburger Bankaktien 107½ Bf., luxemburger 112½ Bf., genfer 103½—103, jaffner 111—110½, posener 107½ Bf., Radebühnen-Akt. 108, Elisabethbahn 110½, Teichbahn 105½, bairische Ostbahn 105 Bf., Waaren-Kredit-Aktien 106 Bf., Minerva 101 Bf.

Paris, 2. Juli. [Wolle.] Die Spinner klagen, daß sie ihr Geplänkel, die Fabrikanten, daß sie ihre Stoffe nicht absetzen können. Doch scheint sich der Preis für letztere seit einigen Tagen besser zu wollen. Es mag dahingestellt sein, was der Grund sei für diese Klagen, welche sich zur Schürzeit periodisch wiederholen; die Wirkung bleibt nicht aus, denn in Wolle von der neuen Schur herrscht völlige Geschäftstillle.

Wien, 2. Juli. [Wieh.] Auftrieb 804 ungarische, 572 galizische, 400 inländische, zusammen 1776. Verkauf für Wien 1114, fürs Land 516. — Schätzungsgewicht 470—625 Pfd. Preis pr. Stück 127½—166½ fl., pro Str. 24—27 fl.

Δ Breslau, 7. Juli. [Börse.] Das Geschäft war sehr schwach. Von Fonds, die vielfach angefragt wurden, sind nur schlesische Pfandbriefe zu gedrungen Courten umgekehrt worden. Dester. National-Anleihe gefragt und höher. In Eisenbahn-Aktien sowohl wie in Bank-Effekten ging äußerst wenig um. Letztere schlossen wie folgt: Darmstädter 1. 105 Bf., Darmstädter II. 143½ Bf., Luxemburger 113½ Bf., Deffauer 115½ Bf., Geaer 116½ Bf., Leipziger 118½ Bf., Meiningen 100 Bf., Credit-Mobiliar 191½ Bf., Thüringer 110 Bf., süddeutsche Zettelbank 115½ Bf. bez. und Bf., Coburg-Vogauer 107 Bf., Commandit-Anteile 139½ Bf., Posener 107½ Bf., Jaffner 111 Bf., Genfer 104 Bf., Waaren-Kredit-Aktien 105 Bf., Radebühnen-Aktien 107½ Bf.

Δ Breslau, 7. Juli. Unsere Börse war heute äußerst matt gestimmt, das Geschäft sehr schwach und Alles bedeutend billiger als Sonnabend, namentlich Diskonto-Commandit-Anteile. Diese flauere Stimmung blieb auch bis zum Schluß. Fonds stark offerirt.

[Produktenmarkt.] Unser heutiger Getreidemarkt war sehr träge. Es fehlte an Ankauf und die Anerbietungen waren nicht unbedeutend, besonders von mitteln und geringen Gattungen Roggen und Gerste, so wie Weizen in allen Qualitäten; letzterer mußte auch 1—2 Sgr. unter Notiz lassen werden. Der Hauptbegeh war heute nach schöner weißer Weizen für das Gebirge und nach gutem tafelfreien gemahlten Gerste für das Großherzogthum Posen und Polen. Da von beiden Gattungen nur sehr wenig am Plage war, so mußten die Käufer 2—3 Sgr. über die höchsten Notierungen anlegen.

Bester weißer Weizen 145—150—154 Sgr., guter 130—135—140 Sgr., mittler und ordinärer 110—115—120—125 Sgr., besser gelber 135—140 bis 145 Sgr., guter 115—120—130 Sgr., mittler und ord. 95—100—110 Sgr., Brennerweizen 65—70—80—90 Sgr. nach Qualität. — Roggen 87 Pfd. 110—113 Sgr., 86 Pfd. 105—109 Sgr., 85 Pfd. 104—107 Sgr., 84 Pfd. 102 bis 103 Sgr., 83—86 Pfd. 99—101 Sgr. nach Qualität. — Gerste 64 bis 77 Sgr. — Hafer 42—47—50 Sgr. — Erbsen 100—110 Sgr. — Mais 64—71 Sgr. — Hirse, gemahlener, 3½—4½ Sgr.

Deffaaten erhalten sich in guter Frage. Für Winterraps war 4½ bis 4½ Sgr., auf spätere Lieferung auch 4½ Sgr., so wie für Winterrüben 110—114—118—120 Sgr. nach Qualität und Lieferzeit zu begeben.

In Rüben wenig Geschäft, loco und pr. Juli 17½ Sgr. pr. Herbst 17½ Sgr. pr. Juli, 17½ Sgr. pr. Herbst.

Spiritus ruhiger, loco 17½ Sgr. bezahlt und Bf.

Von neuer weißer Kleesaat waren heute wieder mehrere kleine Posten am Markte und holten 13—15—15½ Sgr. nach Qualität.

An der Börse war das Geschäft in Roggen matt, in Spiritus belebter, besonders für diesen Monat, doch gegen den Schluß der Börse niedriger. Roggen pr. Juli 74 Sgr. pr. Juli-August 66 Sgr. bezahlt, August-September 62 Sgr. Bf., September-Oktober 59½ Sgr. bezahlt, Spiritus pr. Juli 17½—17½ Sgr. bezahlt, Juli-August 17½—17½ Sgr. bezahlt, August-September 15½—15½ Sgr. bezahlt, September-Oktober 15½ Sgr. pr. Br., 15½ Sgr. Bf., Oktober-November 14½ Sgr. Bf.

L. Breslau, 7. Juli. Zink ohne Umlauf.

Wasserstand.

Breslau, 7. Juli. Oberpegel: 13 fl. 93. Unterpegel: 2 fl. 33.

Eisenbahn-Zeitung.

Δ Aus dem waldenburger Kreise, 3. Juli. [Neue Kobbahn.] Die Kohlen-Eisenbahn des Herrn Baron v. Mutius, welche das Gebiet der berühmten alten Segen-Gottes-Grube durchschneidet, und deren Kohlen vom Steinerbach aus (unweit der Schaffner) nach der Tiefgrube schafften soll, ist nicht mehr Projekt, vielmehr kräftig in Angriff genommen worden. Die in schöner Gasse prägnanten Getreidefelder in unmittelbarer Nähe des Baderortes, haben zwar die Anlage der Bahn gerade hier noch verzögert, dagegen sind die Bauten weiter oberhalb um so rascher fortgeschritten; nach der Ernte wird der untere Theil der Bahn bald nachgeholt sein. Biegt man von Winklers schönem Hotel rechts ab, so gelangt man bald an einen weiten Bauplatz, dessen zahlreiches Material auf umfassende Projekte deutet. Es ist der Ort, wo der thätige Herr Liebig die neue Dampf-Mühlmühle errichten will. Von da ab besucht man die umfangreiche Ziegelei des Herrn Prem.-Leut. Kommerzienrath Kulmiz; sie liegt unmittelbar neben der erwähnten im Bau begriffenen Kobbahn, welche nach den höher gelegenen Kohlengruben, speziell zum Steinerbach führen und die Kohlen nach der bei Bad Altwasser liegenden Segen-Gottes-Tiefgrube führen wird. Die hinter der Kulmiz'schen Ziegelei beginnenden Durchstiche der Bahn sind sehr bedeutend, und die speziellen Maße für die Zechen, der interessanten Steigungs-Verhältnisse wegen, wichtig. Der große Durchstich, wohl über 400 Schritt lang, mag an der tiefsten Stelle wenig unter zwanzig Fuß betragen; er reicht fast bis an die ersten Häuser von Ober-Altwasser, von denen er etwa 300 Schritt entfernt bleibt. Eine der erheblichsten Schwierigkeiten ist nun überwunden und der Fortgang auf der nächsten Strecke leichter. — Um den entfernten Leser zu orientiren, sei bemerkt, daß von Altwasser, speziell von dem Förderschacht „Segen-Gottes-Tiefgrube“, welcher fast am Fuß eines langgestreckten, nicht gerade sehr hohen Berges liegt, die Eisenbahn als Lokomotivbahn späterhin weiter fort geführt wird, — dem Unternehmen nach vom Kommerzienrath Herrn Kulmiz —, damit ein Anschluß an die Waldenburg-Freiburger Bahn ermöglicht werde. Der Einmündungspunkt liegt nahe dem Gebäude, in welchem das Gebewerk angebracht ist, welches die Kohlen der Förderschächte auf die Ladebahnen bringt. Bekanntlich ist die Förderung aus diesem Revier überaus gewaltig, und man darf eben nicht oft ruhen, wenn man alle Gallerien und Schächte der Förderschächte in 4 Wochen derart durchlaufen will, daß ein nützliches Resultat aus dieser unterirdischen Promenade erwächst.

[Die anhaltische Eisenbahn-Gesellschaft] ist bereits, wie wir hören, um die Konzession zum Weiterbau der Bahn von Halle nach Kassel bei Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister eingekommen.

Ober-Schlesische Eisenbahn. In der Woche v. 29. Juni bis incl. 5. Juli d. J. wurden befördert 9445 Personen und eingenommen 38,854 Mtr., ercl. der Einnahme im Vereins-Personen-Verkehr. In der nämlichen Woche 1855 betrug die Einnahme 47,987 Mtr., daher 1856 weniger 9133 Mtr. Im Monat Juni d. J. betrug die Frequenz 8,592 Personen, und die Gesamt-Einnahme 228,720 Mtr.

Reiffe-Brücker Eisenbahn. In der Woche v. 29. Juni bis incl. 5. Juli d. J. wurden befördert 1621 Personen und eingenommen 2075 Mtr. 6 Sgr. 6 Pf. Im entsprechenden Zeitraum 1855: 2620 Mtr., somit 1856 weniger 544 Mtr. 23 Sgr. 6 Pf.

Im Monat Juni d. J. betrug die Frequenz 1,791 Personen, und die Gesamt-Einnahme 8,746 Mtr. 11 Sgr. 6 Pf.

Wilhelmsbahn. In der Woche vom 28. Juni bis incl. 4. Juli d. J. wurden befördert 2428 Personen und eingenommen 10,887 Mtr. In derselben Woche 1855: 11,173 Mtr., daher 1856 weniger 286 Mtr.

Im Monat Juni d. J. betrug die Einnahme für 8228 Personen u. 705,027 Frachtgüter 53524 Mtr. 6 Sgr. — Pf. Im Juni 1855 47362 = — = — =

Demnach im Monat Juni 1856 mehr 6162 = 6 = — =

Hierzu die Mehr-Einnahme bis ult. Mai d. J. 68853 = 25 = — =

Summa der Mehr-Einnahme im I. Semester d. J. 72018 Mtr. 1 Sgr. — Pf.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche v. 29. Juni bis incl. 5. Juli d. J. wurden 5376 Personen befördert und eingenommen 12,421 Mtr. 29 Sgr. 10 Pf. In der nämlichen Woche 1855 wurden eingenommen: 10,483 Mtr. 21 Sgr. 5 Pf., mithin 1856 weniger 1938 Mtr. 8 Sgr. 5 Pf.

Im Monat Juni d. J. fuhrten überhaupt auf der Bahn 35,651 Personen und betrug die Einnahme:

1) für Personen-, Gepäck-, Equipagen- und Vieh-Verkehr 19337 Mtr. 9 Sgr. — Pf.

2) für Güter-Verkehr 28594 = 15 = 6 =

zusammen 48431 = 24 = 6 =

Hierzu die Einnahme bis ult. Mai d. J. 192523 = 10 = 7 =

Daher ult. Juni 1856 Gesamt-Einnahme 240955 = 5 = 1 =

Die Einnahme pro 1855 bis ult. Juni betrug 184418 = 11 = 10 =

Mithin 1856 mehr 56536 Mtr. 23 Sgr. 3 Pf.

Bis ult. Juni 1856 betragen

A. die Personen-, Gepäck-, Equipagen- u. Vieh-Verkehr-Gelder 69969 Mtr. 5 Sgr. 2 Pf.

B. die Güter-Verkehr-Einnahme 170985 = 26 = 11 =

In demselben Zeitraum 1855 wurden einge-

nommen ad A. 52332 = 11 = — =

ad B. 132086 = — = 10 =

Daher 1856 mehr 170636 Mtr. 24 Sgr. 2 Pf. Personengeld zc.

und 38899 Mtr. 29 Sgr. 1 Pf. Fracht

oder wie oben 56536 Mtr. 23 Sgr. 3 Pf.

Die Nachener und Münchener Feuer-Verficherungsgesellschaft hat für die schlesischen Veteranen Dreihundert Thaler disponirt.

Indem ich höherer Instruktion gemäß dergleichen patriotische Handlungen veröffentlichte, kann ich nicht unbemerkt lassen, daß diese Gesellschaft sich schon früher durch derartige großartige Gaben ausgezeichnet hat und sich dadurch besonderer Theilnahme erfreut.

Breslau, den 6. Juli 1856.

Der Regierungs-Bezirks-Kommissarius Geheime Rath v. Woytsch.

In der Buchhandl. von Emanuel Mai in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei G. P. Weydelt zu haben:

Das Wiederaufleben der gesunkenen Lebenskräfte

ohne Medizin irgend einer Art.

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körperfunktionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden; gänzliche Emancipation von Pöbeln, Pulver und Mixturen. — 2. Auflage. 64 Seiten 8. Brosch. Preis 3 Sgr. — Kritik: „Ohne Zweifel das beste Buch seiner Art und keine Familie sollte ohne dasselbe sein.“ — Wird bei Empfang von 5 Sgr. franco in ganz Deutschland pr. Post befördert.

[21]

[197] **Entbindungs-Anzeige.**
Die heut Abend 11½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einer Tochter beehrt sich Verwandten und Freunden anstatt besonderer Meldung hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen:
Eugenius, Königl. Rechnungsrath.
Elegisch, den 6. Juli 1856.

Unter Gottes gnädigem Beistande wurde heute Abend 8½ Uhr meine geliebte Frau Helene, geb. Girtz, von einem gesunden Knaben schwer, aber glücklich entbunden, was ich hiermit, statt jeder besonderen Meldung, theilnehmenden Freunden und Bekannten anzuzeigen mich beehre.
Bang, den 4. Juli 1856.
S. Westphal,
[356] Pfarrer a. d. Bergkirche St. Salvator.

In der verflochtenen Nacht starb nach langem Krankenlager der Stabälteste und Kirchenvorsteher Herr Nathmann Johann Pohl. Wir verlieren in ihm einen eben so treuen, wie frommen und frommen Mitbürger, wie thätigen und hochachtungswürdigen Kollegen, dessen Andenken wir bewahren werden.
Ober-Slogan, den 6. Juli 1856.
Der Magistrat.

Den am 29. v. Mts. in Königsbrunn erfolgten Tod meiner sehr theuren Frau und deren Beerdigung in Dresden, zeige ich Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme, tiefbetruert an.
Köpen, im Juli 1856. [208]
Nathan Hamburger.

Nach langen Leiden entschlief am 5. Juli Abends 6½ Uhr zu einem besseren Leben unser geliebter Sohn Georg, in dem zarten Alter von 1 Jahr 11 Monaten und 7 Tagen. Dies zeigen theilnehmenden Verwandten u. Freunden ergebenst an:
Wieczorek und Frau.
Landsch, den 5. Juli 1856.

[196] **Todes-Anzeige.**
Am 5. d. M. starb am Lungenschlage unser Kollege, der Bureauvorsteher am königlichen Stadtgerichte Herr Karl Mann. Er zeichnete sich aus durch treueste Pflichterfüllung bis zum letzten Augenblicke seines Lebens, und erwarb sich dadurch die Achtung seiner Vorgesetzten. Sein Herz ohne Falsch, sein biederer Sinn und seine Anspruchslosigkeit machten ihn zu einem werthen Freunde und Kollegen. Möge er sanft ruhen nach schwerem Tagewerk.
Breslau, den 7. Juli 1856.
Die Subalternbeamten des kgl. Stadt-Gerichts.

Theater-Repertoire.
In der Stadt.
Dinstag den 8. Juli. 7. Vorstellung des dritten Abonnements von 63 Vorstellungen und bei um die Hälfte erhöhten Preisen.
Drittes Ensemble-Gesellschaft der k. k. Hofburg-Schauspieler zu Wien:
„König Richard III.“ Historisches Drama in 5 Akten von Shakespeare. Mit Benutzung der Schlegel- und Keller'schen Uebersetzung für die deutsche Bühne eingerichtet von Heinrich Laube. Musik von A. Emil Zitz, Kapellmeister am k. k. Hofburg-Theater. (Herzog Clarence, Hr. Landvogt. Richard, Herzog von Gloucester, nachmals König Richard III., Hr. Gabilon. Heinrich, Graf von Richmond, Hr. Jürgen. Herzog von Buckingham, Hr. Franz. Herzogin von York, Frau Mettich. Anna, Wittwe Edwards, Frau Gabilon, geb. Würzburg, als Gäste.)
Mittwoch den 9. Juli. Bei aufgehobenem Abonnement. Letztes Gastspiel und zum Benefiz des k. preuss. Hof-Opernsängers Hrn. Theodor Formes aus Berlin.
„Die Jüdin.“ Große Oper in 4 Akten von Scibbe, Uebersetzt von F. Elmreich. Musik von Halévy. (Cleofa, Hr. Th. Formes.)
In der Arena des Wintergartens.
(Bei ungünstiger Witterung im Saaltheater.)
Dinstag den 8. Juli. 16. Vorstellung des Abonnements Nr. 11. 1) Konzert der Philharmonie (Anfang 5 Uhr). 2) „Der Tallisman.“ Poese mit Gesang in 3 Akten von S. Neffroy. Musik von A. Müller. (Anfang 6 Uhr.)

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch den 9. Juli, Abends 6 Uhr: Herr Privatdocent Dr. Aubert über den Raumsinn der Netzhaut. [198]

Letzte Woche!
Tempelgarten
bei herabgesetzten Preisen
Automaten-Kabinet,
Stereoskopen-Sammlung und
Ausstellung zweier amerikanischer Nähmaschinen, neuester Konstruktion, welche unter Leitung der Madame Frank beständig in Thätigkeit sind. Täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. S. Frank.

Bei meinem unverhofften Abgange von Warschau sage ich dem mit so lieben Offizier-Korps des kgl. Infanterie-Regiments, sowie allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Breslau, den 7. Juli 1856. [361]
v. Schischwitz,
Oberst v. d. Armee.

Mein Comptoir nebst Niederlage der ausländischen Biere, als:
echt Baiersch,
Werdersches Bier,
engl. Porter und Ale,
befindet sich jetzt
Albrechtsstr. u. Schuhbrücke-Gäß,
Eingang Schuhbrücke Nr. 50, eine Treppe.
Moriz Oppler.

Vom 1. Juli d. J. ab befindet sich meine Kanzlei King Nr. 16 (Becherseite) im Hause des Herrn L. S. Sohn jun. [31]
H. S. Sohn jun.,
Justiz-Rath, Rechts-Anwalt und Notar.

Mein Comptoir befindet sich jetzt:
Reuschestr. Nr. 1, eine Treppe.
[283] S. Levy Jr.

Ich wohne jetzt Altbücherstr. Nr. 6. Sprechst. Früh bis 9, N. N. von 2-4 Uhr. [251]
Dr. Rosenthal, Arzt zc.

Mein Comptoir nebst Wohnung ist jetzt Zwingerstr. Nr. 4 a. [370]
Hugo Methner.

Geschäfts-Verlegung.
Zur ergebenen Anzeige, daß ich jetzt Albrechtsstr. 55, nahe am Ringe, wohne. [224]
Münchke, Graveur.

Im Verlage von Carl Dülfer in Breslau, Altbücherstr. Nr. 12, ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:



**Dr. Martin Luther's
kleiner Katechismus**
unter Zugrundelegung
des

**alten Breslauer (Dölser)
Katechismus**
in Frag und Antwort

für die liebe Jugend auf's Neue erklärt und
durch Bibelsprüche und biblische Geschichten,
sowie durch Kirchenlieder erläutert
von

Heinrich Wendel,
Pastor.
X. und 198 Seiten. S. Preis 5½ Sgr.,
in Partien noch billiger. [207]

Ein Förster
wird für einen Wald von 3200 Östern.
Jochen (gleich circa 6300 preuss. Morgen) im Temeser Banate gesucht. Erfordernisse: große Rührigkeit und Energie bezüglich des Forstschusses, theoretische und praktische Ausbildung. Der Beamte soll wo möglich unverheirathet sein.
Gehalt: 400 fl. C.-M. bar,
in natura: 14 Morgen Weizen,
10 „ Roggen,
8 „ Mais,
4 Eimer Wein,
6 Klaftern harkes Holz,
25 St. Heu,
12 „ Stroh.

Außerdem freie Wohnung.
Der Beamte hat ein Reitpferd zu halten, für welches ihm das Futter geliefert wird. Bewerbungen mit Zeugnissen an E. K. poste restante Neu-Brad im Temeser Banate. [365]

**Empfehlung
des Hôtels zur Stadt Wien**
in Neustadt-Dresden,

welches auch in diesem Jahre dem geehrten reisenden Publikum jede Annehmlichkeit und Bequemlichkeit darbietet. Die besonders günstige Lage am Marktplatz, sowie an der Elbe, gegenüber der Brühl'schen Terrasse, in der Nähe der Bahnhöfe, des königl. Schlosses, der katholischen Kirche, des Theaters, sowie aller Kunstsammlungen, bietet es zugleich die herrlichste Aussicht auf die Gebirge der schweizerischen Schweiz. Am Hause selbst befindet sich ein sehr freundlicher Garten, welcher den geehrten Gästen stets geöffnet ist. Die vollkommene Zufriedenheit der mich beehren den Herrschaften zu erlangen, wird stets mein eifriges Bestreben sein. [183]
Im Monat Juli 1856.
Wilhelm Vietsch.

[679] **Guts-Verpachtung.**
Die dem hiesigen fürstbischöflichen Oberhospitale gehörigen, unfern der Stadt Reisse gelegenen Rittergüter
Grunau und Nosschhof
mit 2 Bormerken, sollen von Johanni 1857 ab auf 12 Jahre im Wege öffentlicher Licitation an den Meistb. resp. Bestbietenden verpachtet werden. Zu diesem Zweck haben wir einen Bietungstermin auf

den 3. Septbr. d. J., Früh 9 Uhr, im Geschäftszimmer des hiesigen Oberhospitals angesetzt, wozu wir geeignete zahlungs- und kautionsfähige Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß sich jeder Bieter über seine Zahlungs- und Kautionsfähigkeit auszuweisen und eine Bietungskautions von 1000 Thlr. in courtierenden Pfandbriefen zu deponieren hat. Die Verpachtungsbedingungen sind zu jeder geeigneten Zeit bei uns und insbesondere bei dem fürstbischöflichen Stifts-Rath Herrn Polenz hieselbst (Zollstraße, im weißen Adler, zwei Stiegen hoch) einzusehen, und in Betreff der zu verpachtenden Realitäten wird der zeitige Pächter, Herr Hatzfeld in Grunau, bereit sein, die erforderliche Auskunft an Ort und Stelle zu erteilen.
Reisse, den 3. Juli 1856.
Fürstbischöfliche
Oberhospital-Kommission.

[202] **Stadtverordneten-Versammlung.**
Die ordentliche Sitzung Donnerstag, den 10. Juli, fällt aus. Der Vorsitzende.

**Das Depot
der britischen und ausländ. Bibelgesellschaft**
befindet sich jetzt:
Ohlauerstraße Nr. 43, par terre. [206]

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

In Gemäßheit des § 19 des Gesetzes vom 9. November 1843 wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Direktion der vorgedachten Gesellschaft gegenwärtig besteht aus
I. den Mitgliedern:
Herrn Kaufmann E. Credner,
Herrn Kommerzienrath G. Heilmann,
Herrn Kaufmann H. Hertel,
Herrn Regierungsrath N. Kub,
Herrn Kaufmann J. J. Müller,
Herrn Ober-Regierungsrath v. Struensee. [199]
II. den Stellvertretern:
Herrn Kaufmann S. Goldschmidt,
Herrn Kaufmann S. Sasse,
Herrn Kaufmann N. Schöller.
Die Direktion.

Volks-Garten.
Heute Dinstag den 8. Juli:

großes Gartenfest
mit Militär-Doppel-Konzert,
Illumination durch bunte Ballons und
Aufsteigen von Luftballons.

Billets à 3 Sgr., für Kinder 1½ Sgr., sind bei Herrn Penckart, Kupferschmiede-Str. Nr. 13, und in der Restauration zum „grünen Adler“, Schweidnitzer- und Junkern-Str. Nr. 13, zu haben. Billets an der Kasse 5 Sgr., für Kinder 2½ Sgr.
Anfang des Konzerts 3½ Uhr.
Das Nähere besagen die Anschlagzettel. [200]

Volks-Garten.
Heute Dinstag den 8. Juli:

große Vorstellung
der berühmten englischen Akrobaten- und Lufttänzer-
Gesellschaft unter Leitung der Herren Broons und
Chapman aus London.
Anfang 7 Uhr. Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Im Verlage von Ad. Bänder in Briesg ist erschienen, in Breslau vorrätig in der Sortimentsbuchhandl. von Graf, Barth u. Comp., (S. S. Siegler), Herrenstr. 20:

Warmbrunn
und das hirschberger Thal,
nebst seinen Umgebungen.

Ein Reise-Handbuch
für Badegäste und Lustreisende.
(Mit 7 Ausflugs-panoramen in Steindruck.)
Von Dr. Döring.

Zweite mit Zusätzen und Ergänzungen vermehrte Ausgabe.
Preis: brosch. 20 Sgr. Cart. 22½ Sgr. [191]
In diesem Buche ist zum ersten Male der böhmische Theil des Riesengebirges, namentlich die Gegend um Hohenelbe und Johannisbad ausführlich behandelt.
In Oppeln: W. Clar, in P. Wartenberg: Heinze.

Nachdem ich dem Herrn G. Winkler die seit 17 Jahren unter der Firma Jos. Hoenke bestehende Spezerie-, Wein-, Tabak- und Cigarren-Handlung nebst Liqueur-Fabrik, mit Ausschluß sämtlicher Aktiva und Passiva, käuflich überlassen habe, sage ich für das ehrende Vertrauen, welches obiger Firma bisher zu Theil geworden, meinen Dank und bitte zugleich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger, Herrn Winkler, gütigst übertragen zu wollen.
Veronika verw. Hoenke.
Betreffend auf obige Anzeige, habe ich heute die bisher unter der Firma Jos. Hoenke geführte Spezerie-, Wein-, Tabak- und Cigarren-Handlung nebst Liqueur-Fabrik übernommen und bitte, das meinem Vorgänger geschenkte ehrenvolle Vertrauen auch mir gütigst zuwenden zu wollen. Ich werde mich bemühen, dasselbe durch frugale Reellität zu rechtfertigen. Reisse, den 1. Juli 1856. [384] Gd. Winkler.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage die unter der Firma

Becker und Rabich
bestehende Delikatessen-, Kolonial-Waaren- und Cigarren-Handlung
für meine alleinige Rechnung übernommen habe.
Ich werde dieselbe unter der Firma

Moriz Becker
weiter fortführen und das mir gütigst zu schenkende Vertrauen durch gute Bedienung und billige Preise zu rechtfertigen bemüht sein.
Breslau, den 4. Juli 1856. [376] Moriz Becker.

Heil- u. Pflege-Anstalt für Epileptische zu Görlitz.
Nähere Auskunft über die Einrichtung dieser Anstalt wird auf directe Anfrage durch den unterzeichneten Vorsteher derselben erteilt.
Dr. med. Herm. Reimer.

**Englisch. Portland-, Medina-,
Roman- und Parian-Cement**
offerirt billigst:
C. F. G. Kaerger in Breslau,
Reuschestr. Nr. 32. [139]

Der Tapeten-Ausverkauf, Ohlauerstr. 5 u. 6,
wird diese Woche geschlossen, und sind daselbst noch eine Partie feine Gold- und Velour-Tapeten, sowie viele Reste von 1 bis 8 Stück, sehr billig zu verkaufen. [176]
Die Laden- und Gasseinrichtung, ein großer Glasschrank, ein Pult zc. zc. kann sofort abgelassen werden: Ohlauerstraße 5 und 6 (Eingang Schuhbrücke).

Fußboden-Glanzack.
Diese vorzügliche Komposition ist ganz geruchlos, trocken bei warmem oder kaltem Wetter sofort nach dem Anstrich, hat dann schönen, gegen Risse stehenden Glanz, ist unbedingt bei weitem eleganter und bei richtiger Anwendung haltbarer wie jeder andere Aufstrich; die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune, Mahagoni- und reine Glanzack.
Diesen Lack erhielt in Kommission von Herrn Franz Christoph in Berlin, und offerire denselben in Flaschen von 1 und 2 Pfund Inhalt, so wie in Fässchen beliebiger Größe.
Die geehrten Aufträge werden sofort effektiert. [91]
E. E. Preuß, Schweidnitzer-Str. Nr. 6.

Bescheidene Anfrage.
Warum werden die Leichen auf der Bahre von den Todtengräbern in der Stadtgasse immer auf dem Bürgersteige getragen? — r

[678] **Steckbrief.**
Der vormalige Altarius und Kommissionsärzter Eduard Schneider von hier ist der Theilnahme am betrügerischen Bankerott des Cigarrenkaufmanns Otto Herzog angeklagt. Derselbe hat sich jedoch von hier entfernt, ohne daß sein jetziger Aufenthaltsort zu ermitteln gewesen. Alle Civil- und Militärbehörden des In- und Auslandes werden daher dienstgerichtlich ersucht, auf den Verfolgten zu vigiliren, ihn im Vernehmungsfalle festzunehmen und mittelst Transports an die hiesige königl. Gefangenen-Anstalt abliefern zu lassen. Es wird die ungesamte Entlastung der dadurch entstandenen baaren Ausgaben und den Behörden des Auslandes eine gleiche Rechtswilligkeit versichert.

Signalement: Familienname Schneider; Bornname Eduard; Geburtsort Pawonta, Kr. Lublitz; Religion katholisch; Alter 32 Jahre; Größe 5 Fuß 6 Zoll; Haare schwarz; Stimm frei; Augenbraunen schwarz; Augen grau; Nase u. Mund gewöhnlich; Bart, Schnurr-, Waden- und Kinnbart; Zähne unvollständig; Rinn gewöhnlich; Gesichtsbildung länglich; Gesichtsfarbe blaß; Gestalt schlank; Sprache deutsch und fertig polnisch; besondere Kennzeichen keine.

Breslau, den 4. Juli 1856.
Königliches Stadt-Gericht,
Abtheilung für Strafsachen.
Der Untersuchungs-Richter.
Leglablig: Rittner.

[669] **Bekanntmachung.**
Die Restauration im hiesigen Schießhause wird gegenwärtig pachlos.
Zur Wiedereröffnung haben wir einen Termin auf
Montag den 14. d. M. Nachm. 3 Uhr im Sessionszimmer des Rathhauses hieselbst angesetzt.

Als Caution sind 100 Thlr. zu stellen.
Die Verpachtung erfolgt auf 3 Jahre, und kann die Pacht nach Ertheilung des Zuschlages sofort angetreten werden.

Das Schießhaus liegt 10 Minuten von der Stadt, unweit des Bahnhofs, in dem 30 Morgen großen herrlichen Park, und ist der Haupt-Vergnügungsort von Dhlau und Umgegend.
Dhlau, den 4. Juli 1856.
Der Magistrat.

Das große Fabrikgrundstück Hypothekennummer 25 zu Schützendorf, Kreis Grottkau, zwischen Reisse und Münsterberg gelegen, soll am 30. August d. in meiner Kanzlei meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. — Das Grundstück hat 14,000 □! Baufläche, ist vor fünf Jahren neu gebaut und eignet sich zu einer Mehlmühle, Delmühle, Spinnerei, Zuckfabrik und dergleichen Anlagen ganz vorzüglich. Auch soll die von Münsterberg nach Grottkau projektirte und theilweise in Angriff genommene Chaussee bei diesem Fabrikgebäude vorbeiziehen.

Der Grundriß und die Kaufbedingungen können in meiner Kanzlei eingesehen werden. — Auch ertheile ich Auskunft auf Franko-Anfragen. [182]
Reisse, den 4. Juli 1856.
Der königl. Rechtsanwält Landgerichtsrath Hennig.

Den 9. Juli d. J. Früh 10 Uhr wird an der alten Kurfürst-Weitbahn hieselbst ein, von der diesjährigen Uebung zurückgebliebenes Pferd gegen sofortige Bezahlung meistbietend verkauft werden.
Breslau, den 7. Juli 1856.
Erstes schweres Landwehr-Regiment.

Auktion. Donnerstag d. 10. d. M. Vormittags 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude Pfand- u. Nachlasssachen, bestehend in Wäsche, Betten, Kleidungsstücken, Möbeln und Hausgeräthen versteigert werden. [203]
H. Neumann, königl. Aukt.-Kommiss.

Auktion. Freitag den 11. d. M. Vormittags 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude in der Kaufm. Reinert'schen Konkursache, 2 Fässer Farin- und einige 20 Stm. Brodt-Zucker, 29 Säcke Kaffee, 11 Säcke Reis, eine Brückenwaage und einige Handlungsinstrumenten, versteigert werden. [204]
H. Neumann, königl. Aukt.-Kommiss.

Auktion. Freitag den 11. d. M. Nachm. 2 Uhr sollen in Nr. 8 am Weidenmarkt 7 diverse Repositionen, 1 Schweinfell, 2 Hundehütten, 1 Kahn, 1 Fischbehälter und 3 Gylinder-Lampen versteigert werden. [205]
H. Neumann, kgl. Aukt.-Kommissar.

Bretter- und Bohlen-Auktion.
Den 15. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, soll die auf dem Dampfschneidemühlen-Platz an der Oder bei Kleinitz stehende, bedeutende Quantität kieferne und eichene Bohlen und Bretter vorzüglicher Qualität, in kleineren und größeren Partien meistbietend versteigert werden. Kauflustige werden hierzu in das Dampfschneidemühlen-Lokal bei Kleinitz, Kreis Grünberg, eingeladen, mit dem Bemerken, daß der vierte Theil des Mindestbets beim Zuschlage zu erlegen ist, und die übrigen Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.
Dorotheend., den 7. Juni 1856.
Herzoglich von Sagan-Sallegrandisches Forst-Int.

[4260] Schönwald.

Damm-Bau-Verdingung.
Wir sind gesonnen, die Erdbarbeiten auf einer mehrere hundert Ruthen langen Strecke neuen Rückbau-Deiches am Großer und Zuerdenbach an den Windesfordeuden zu vergeben und steht hierzu auf künftigen Donnerstag, als den 10. d. M., von Nachmittags 4-7 Uhr, im Gasthause des Pohl hieselbst Termin an, zu dem Bau-Unternehmer hiermit eingeladen werden.
Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden, und wird hier nur noch bemerkt, daß jeder Bieter eine Kautions von 300 Thlrn. deponiren muß.
Großerau, Kr. Briesg, 5. Juli 1856.
[185] Die Damm-Bau-Kommission.

